Ex libris
R. Pesslan
Nr.
19A

„Reformirende Blätter"

zur

Bildung reiner Ethik.

I. Jahrgang. 1878.

Herausgegeben:

VOM VEREINE „SPIRITER FORSCHER"

in

BUDAPEST.

Mit Vorbehalt aller Rechte.

Verlag bei A. PROCHÁSZKA, Budapest, VIII. Bez.,
Erzherz. Alexandergasse Nr. 23.

BUDAPEST, 1878.
Druck von Brüder Otto, IV. Bez., Leopoldgasse Nr. 5.

I. THEIL.

Erläuterung

DES EVANGELIUMS

JOHANNIS.

Geschrieben durch Medium

ADELMA.

„Kein Mensch kann aus sich selbst reden, schreiben, wirken Göttliches.
So nun aber doch Göttliches geredet, geschrieben, gewirket wird durch Menschen,
So ist ja das Reich Gottes sichtbarlich zu den Menschen gekommen."
Math. 4, 17 u. 12, 28. Marc. 1, 15. Luc. 11, 20.

Ev. 3.8.14

Vorwort der Herausgeber.

Geliebte Menschenbrüder! Gleichwie der Lebenssaft im Menschen kreisen muss, zu- und abfliesst, neues Leben bringend, altes ausscheidend; so fliesst der Lebensquell des Vaters alles Lebens in der Schöpfung zu und ab, auf alle Dinge wirkend, dieselben regenerirend; so fliessen die Ereignisse im Lauf der Zeiten, je nach Bedürfniss und Nothwendigkeit neue Begriffe bringend, durch sie alte beleuchtend, die Geister purifizirend.

Gott ist der Motor des Alls. Alle Impulse gehen aus von Ihm. Nichts kann sich vollziehen, weder im All, noch auf Erden, — diesem verschwindend kleinen Theilchen desselben — ohne den Impuls von Gott. Er hat Geister und Kräfte geschaffen, um mit ihnen einen weisen Zweck zu wirken. Geister und Kräfte sind unterthan dem Schöpfer aller Dinge, sie kommen und gehen nach dem Willen des Allmächtigen und erfüllen die Aufgaben zu den von Ihm bestimmten Zwecken, die ihnen selbst meist unbekannt sind. Es könnte weder eine Schöpfung, noch eine Fortbildung, viel weniger eine Vervollkommnung derselben geben, wenn dem nicht also wäre. Die Menschen in der Welt, so wie auch die Geister im All, sind weiters nichts als Werkzeuge, mit welchen der Allmächtige arbeitet, und werden von Ihm zu den Zwecken gebraucht, welche Er hie und da in seiner Schöpfung erfüllen will. Von Oben herab und von Unten hinauf, Klein und Gross, Hoch und Nieder — dient Alles, bewusst und unbewusst, mit gutem

oder bösem Willen dem Zweck des Allmächtigen, den Niemand kennt, als Er. Wenn also ein Mensch sagen würde: ich bin es, der wirket, so wäre er im Irrthum befangen. Gottes Weisheit ist es, die da wirket mit dem guten und dem bösen Willen: Gutes, Zweckliches, Heiliges. Gottes ist die Ewigkeit, also auch die Zeit, die aus ihr quillt, um mit den Ereignissen, die sie bringt, die Schöpfung zu befruchten und nach vollbrachter Arbeit wieder in die Ewigkeit einzufliessen. So wie das Blut im Menschen vom Herzen aus wieder ins Herz einfliesst, um auf seinem Aus- und Rückflusswege den Organismus des Menschen zu beleben und zu befruchten; so fliessen auch die Ströme der Ereignisse aus der Ewigkeit durch den Organismus des Alls, ihn zu beleben und zu befruchten, um nach vollbrachter Arbeit wieder in die Ewigkeit zurückzufliessen. Gott ist der Geist der Ewigkeit; darum kömmt Alles, was da kömmt, aus der Ewigkeit.

Dass Gott mit dem Menschengeschlecht auf Erden einen Plan hat, wird wohl kein vernünftiger Mensch leugnen. Dieser, sein Plan, vollzieht sich nach einem festen, bestimmten Zahlengesetz, in welchem alle Ereignisse, die da kamen, kommen und kommen werden, ihre bestimmte Zahl haben müssen. Die Physiognomie der gegenwärtigen Zeit muss jedem Denker auffallen, weil sie keine alltägliche ist. Der Strom, welcher die Ereignisse mit sich bringt, ist auffälliger Weise an einen Gegenstand angelangt, an welchem er sich staut und sein Wasser aufwirbelt. Und dieser Gegenstand ist unleugbar: das Menschengeschlecht dieser Welt mit ihren modernen Zuständen. Dieses Geschlecht leistet Widerstand dem Flusse der Ereignisse; darum müssen dieselben um so stärker an diesen Widerstand anprallen und um so höhere Wogen machen, die ihren Schaum nach allen Seiten hin verspritzen. Doch was nützt der stärkste Widerstand der Menschen gegen den Strom,

der aus der Ewigkeit entquollen, um sich den in seinem Zahlengesetz bestimmten Weg durch die Welt zu bahnen! Wie stärker der Widerstand, umso grösser und furchtbarer muss der Durchbruch des Stromes sein. — Und wenn auch die schwache Kraft des Menschen eine Weile das Gedränge aufzuhalten vermag, so muss sie doch zerbrechen an der Gewalt des unermüdenden Stromes, der keiner Ruhe bedürftig, auch nicht ruhen darf, bis er im Zahlengesetz seine Schuldigkeit gethan; währenddem der Mensch ohne zu ruhen, nicht Kraft entwickeln kann, denn seine Kraft ist im Zeitlichen gefangen und kann sich mit dem Ewigen nicht messen. Doch auch dieser Widerstand wird dem gegenstrebenden Menschengeschlecht Nutzen bringen, wenn auch derselbe durch grosses Weh erkauft werden muss. — Dieser Nutzen ist die Erfahrung: dass das Zeitliche gegen das Ewige nichts auszurichten vermag und sich Letzterem willig oder unwillig fügen muss. Die aus dieser Erfahrung geschöpfte Lehre wird theuer sein — aber werthvoll; denn sie wird einen vollständigen Umschwung im Denken, Thun und Trachten der Menschen hervorbringen, einen neuen Fortschritt, eine neue Erlösung anbahnen.

All dies, durch unser Forschen längst erfasst und beherzigt, hat uns zu dem im Schlussworte der „Reflexionen“ gethanen Ausspruch veranlasst, dass nicht wir es sind, die den Gang der Dinge bestimmen, sondern uns von demselben bestimmen lassen; darum haben wir gesagt, dass der Inhalt dieser Blätter, welcher schon längere Zeit hindurch zur Herausgabe bestimmt war, von uns dennoch nicht herausgegeben wurde, bis nicht der Impuls der „Leiter“ dieser Dinge an uns gelangt, der uns hiess, die aufbewahrten Gaben in den Strom der Ereignisse der Zeit hineinzuwerfen, damit sie von demselben durch die Welt getragen würden. Wir wiederholen

*) S. „Reflexionen“, Bd. I, von S. 353

daher nochmals unser Wort: dass nicht wir es sind, die diese Gaben ausstreuen, sondern nur die gefügigen Diener und Werkzeuge des mächtigen geistigen Impulses, der vom allhöchsten Geist ausgeht, dem zu widerstreben wir uns niemals unterfangen werden. Möge die Welt diese Blätter aufnehmen als das, was sie wirklich sind: Blätter vom Baume himmlischer Wahrheit, vom Schöpfer in den Weinberg der Erlösung gepflanzt, gegeben für alle seine Kinder, die einer Erlösung bedürfen und sich derselben durch reinen Glauben und guten Willen würdig erweisen.

Mögen sie also fallen, diese Blätter, in den Strom der Ereignisse, die die Zeit der Erfüllung von Christi Wort mit sich bringt, und mögen sie stiften des Guten vieles, zur Ehre Gottes und zum Heile unserer Menschenbrüder! Amen.

Einleitung.

Gott mit Euch!

Das grosse Gesetz eures Daseins, eures Wesens und eures Lebens erschliesset sich euch immer mehr, Kinder der Erde!

Gott ist, die Geister seines Lichtes, die Grundpfeiler seiner Gesetze, sie sind, und ihr Alle ihr seid und lebet ewig.

Ein seliger Geist spricht zu euch, ich, der ich gewürdigt ward, Johannes der Jünger Christi genannt zu werden. — Wir Alle, Apostel und Jünger, die wir damals waren, haben nun unsere Aufgabe, die nur halb erfüllt, ganz zu erfüllen, und zwar auf dem Wege der Offenbarung oder Mittheilung. Vor Vollendung der 2000 Jahre christlicher Zeitrechnung müssen wir geistig Alle wiederkommen zur Erklärung und Vollendung dessen, was wir damals unter göttlicher Inspiration niederschrieben; daher die grosse geistige Bewegung jetzt unter den Menschen, daher die Vertheilungen verschiedener geistiger Gaben zwischen ihnen, die in diesem Zeitalter (denn ein jedes Zeitalter hat seine Ausdrücke und Begriffe): Mediumschaften heissen.

Auch der Antichristus, der Gegensatz, die Schlange fangen an sich heftig zu rühren; dies sind die Zeichen der Zeit. Desshalb, ihr Geistigen: Betet und gebet Acht, betet und ziehet die Gnaden Gottes an euch! Der starke und gute Wille eines Geistes vermag viel und überwindet den Gegensatz.

Wir Apostel und Jünger Christi waren Alle arme, unwissende Menschen und zogen doch die Gnade Gottes an uns durch Christum. Wie wäre es auch anders möglich gewesen!

Wer damals persönlich mit ihm verkehrte, musste ja von seinem göttlichen Wesen, von seiner herrlichen Weisheit und seiner himmlischen Gnade ganz erfüllt und eingenommen werden. Nur Einer folgte diesem Zuge nicht!

Wie im Anfange der Dinge in Gottes Nähe der Fall der Messiasse war, so war auch hier auf Erden in Christi nächster Nähe ein Gegensatzgeist grosser Kraft, der der göttlichen Liebe Widerstand leistete. Der Meister bekehrte Alle, so wie er Alle heilte, Alle trachteten ihm ähnlich zu werden; doch Einer war verkehrt genug, dieser Kraft und diesem Einfluss zu widerstehen!

Als wir nach Christi Himmelfahrt, am Pfingsttage, Kunde erhielten von unserer Mission, fassten Mehrere den Vorsatz, Evangelien, oder Bücher, Christi Worte und Leben enthaltend, zu schreiben.

Wir hatten durch Christum die Gabe des direkten Verkehrs mit seinem Geiste, also beziehungsweise mit Gott dem Vater, erhalten; so wie Moses einst, so vernahmen auch wir die Stimme des Urgesetzes Gottes, die Stimme der Urwahrheit; sie kam uns in der der Erde anpassenden Form zu. Nach dieser Form, nach diesem Gesetze, nach dieser Stimme wurden die Evangelien geschrieben, so wie die Briefe der Apostel. Nach denselben Gesetzen schrieben und sprachen noch Viele, was nicht aufgezeichnet wurde, oder als Schrift verloren ging; die Welt würde die Bücher nicht fassen, die all das beschreiben würden, und doch ist es immer die eine, einfache Wahrheit.

In den Evangelien ist nur der Kern von Christi Lehre, der Kern seines Lebens und Wandelns, seines Wirkens und Heilens. Er hat ja tausendmal mehr gethan und gesprochen, als aufgeschrieben werden konnte. Es ist nun unsere Aufgabe, diesen Kern seiner Lehre durch ausgesuchte Medien wieder zu erweitern, zu erklären. Durch diese Medien wollen wir sie den Deutschen und den mit den Deutschen lebenden Nationen neu verkünden, durch andere Medien den anderen Nationen. Allen soll das Wort Gottes von Neuem gepredigt werden.

vgl. S. 287

I. Capitel.

Die vier ersten Verse meines evangelischen Zeugnisses misszuverstehen, ist unmöglich. Nehmet die Worte in ihrer Einfachheit und Wahrheit auf, wie sie es sind. Viele haben daran geklügelt und dadurch ihren klaren Sinn verdreht.

„*Im Anfange war das Wort*“ — ist ein unumstösslicher klarer Satz; eben so sind es die zwei folgenden Sätze „*Das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.*“

Das Wort gibt den Begriff des Willens Gottes, Gott und sein Wille sind Eins und haben Alles, was gemacht worden ist, gemacht, d. h. sie haben geschaffen.

Im Vers 4 heisst es: Dass in Gott das Leben ist und dass dieses Leben das Licht oder der Geist der Menschen wird.

Ich habe damals die erhaltenen göttlichen Worte treu niedergeschrieben; ihre Kürze und Klarheit sollte den Menschen ein treuer Wegweiser zur Wahrheit sein. Heute sollen diese Worte ergänzt werden und sind es auch schon durch Maria im Buche „Geist, Kraft, Stoff“. Ich sage hier: Im Anfange war Gott, sein Wille, und als Folge dessen Alles das, was gemacht wurde, nämlich: die Schaffung.

In Gott war das Leben und das Licht der Menschen. Mit diesem Lichte ist hier speciell Christus, im Allgemeinen die Totalität der Messiasse gemeint. Dieses Licht sollte den Menschen, d. h. den gefallenen Geistern, oder der Finsterniss, leuchten; aber die Finsterniss, d. h. die gefallenen Geister begriffen es nicht. Wenn durch das Licht die Totalität der gesetzlichen Messiasse oder der Sohn verstanden wird, so verstehen wir im Worte Finsterniss den Fall oder Gegensatz, durch welchen hindurch das Licht leuchtet.

Im Vers 6 rede ich von Johannes dem Täufer, der als

hoher Geist, von Gott gesandt, zur Erde gekommen war, um als Vorläufer des wahren Messias Zeugniss zu geben von dem Lichte.

Wenn ich im Vers 8 sage: dass er selbst nicht das Licht war, so heisst dies, dass er, Johannes, als sekundärer Geist, dem Lichte oder Messias nicht gleich war in seiner Wesenheit. Ich berufe mich wieder auf das Buch „Geist, Kraft, Stoff", welches der Geist Maria durch dasselbe Medium schrieb und in welchem die Schaffung der sekundären- oder Embriogeister nach dem Fall der Erstlinge klar beschrieben ist.

Johannes, ein reiner und kräftiger Geist aus dem Kreise des dritten Lichtes oder der sekundären Geister, sollte Zeugniss geben vom zweiten Lichte, vom Messiasse, vom Erstlingsgeiste. Gott ist das erste Licht, der Anfang; aus Ihm: das zweite Licht, die Erstlinge seines Geistes — Christus; und nach dem Falle, nach dem Chaos, aus Gott und dem All und der Vermittlung der Erstlinge: das dritte Licht, die Embrio- oder sekundären Geister, worunter Johannes und alle Geister sind. *)

Im Vers 9 sage ich: dass Christus das wahrhaftige Licht ist, welches alle Menschen erleuchtet, die in die Welt kommen. Er hat die Macht über alle Menschen, über alle gefallenen Geister, die er erleuchten, kräftigen, erlösen soll. Christus war in der Welt, als dieselbe gemacht wurde, doch die Welt hat seine Wesenheit nicht erkannt.

Aus Gott und dem Worte: die Erstlinge; unter diesen Erstlingen des Anfangs: Christus. Hierin sehet die Grundpfeiler des Alls, in der Totalität den Sohn, durch welchen alle Geister zum Vater gelangen in ihrer Aehnlichwerdung zum Sohn.

Die Menschen, sich diese dreiartige Geistigkeit nicht erklären könnend, sie jedoch in Allem durchfühlend, nahmen Christum als eine Fraktion Gottes an, als ein zu Mensch

*) Hier ist das 36. Kapitel im Buche „Geist, Kraft, Stoff" zu lesen, wo diese drei Lichte oder geistigen Prinzipien deutlich erklärt sind.

gewordenes Stückchen Gott, das nun wieder Eins ist in Gott. Dieser Begriff ist im Evangelium nicht so zu finden. Christi eigenes Zeugniss sprach nicht in dem Sinne; es ist dies also eine menschliche Erklärung der Menschwerdung und Vergeistigung Christi. Wie schwer und wie unnatürlich ist doch dieser Begriff! Er hebt die Persönlichkeit Christi als Christus und Sohn Gottes auf. Vom naturgesetzlichen Standpunkte aus ist diese Auffassung unklar, weil unwahr. Es gibt nur Ein untheilbares göttliches Prinzip: einen Gott, einen Geist über alle Geister, einen Schöpfer. Aus diesem ewigen Vater: die Söhne, die Erstlinge seines Geistes, die im Anfange nächst dem Vater waren, die stets in inniger Harmonie mit Ihm blieben, die sich in ihrer Liebe, in ihrem Willen, in ihrer Weisheit gleich sind, so dass die Tausenden Eins sind in der Harmonie, so dass ein Glied dieser Kette eben so ist wie das andere. Würden sie Alle Menschen, wären sie Alle wie Christus, da sie eben den Grad der geistigen Einigkeit und Vollkommenheit, Gottähnlichkeit, erreicht haben. — Sie sind trotzdem Wesenheiten für sich, Individualitäten, von einem Licht, von derselben himmlischen Leiblichkeit umgeben. Sie haben einen Gedanken, da sie eine Liebe, einen Willen haben; sie leben in den sich ähnlichen Formen und bleiben doch Individuen, Subjecte.

Weil den Menschen, in ihren grossen Verkehrtheiten, der Begriff einer solch' grossartigen Harmonie unmöglich erschien, so dachten sie sich weit schwierigere, ja das Individuum geradezu aufhebende Gesetze aus. Es gibt keine gesetzliche Gewissheit in den Dogmen, die eben aufgedrungene, von Menschen gemachte Glaubenssätze sind. Freilich kann auf der Erde die göttliche Wahrheit blos durch den Menschen geoffenbart werden, weil er der Träger der Intelligenz und Vernunft ist. Und da der direkte Verkehr zwischen Menschen und Geistern noch lange nicht harmonisch total hergestellt ist, darum konnten die göttlichen Offenbarungen bislang nur ausnahmsweise an die Menschen gelangen. Doch ist nun die „Zeit der Erfüllung" gekommen, in welcher durch Schrift und Sprache Vieler die Wahrheit gesagt wird.

Vers 11 sage ich: *Christus kam in sein Eigenthum*, als in den Planeten, dessen Führung und Erlösung er übernommen hatte.

Die Erstlinge bilden in ihrer Einheit die Kraft, sie sind die Träger des Alls, die Vertreter des Geistes Gott. Sie arbeiten in den Naturgesetzen, in der Auswirkung der Schöpferkraft, des Schöpferwillens; die kleinste Abweichung aus diesem Gesetz ist Fall. Doch wie sollten sie abweichen können, die vom Anfange an Söhne Gottes blieben und Erlöser der Welten sind! Die Erreichung einer gewissen Einigkeit und Kraft, macht in der Relativität und Aehnlichkeit zu Gott unfehlbar. Dies seht ihr in Christo dem Sohne Gottes. *Christus kam in sein Eigenthum* auf die Erde, doch die Menschen begriffen ihn nicht, fassten ihn nicht auf und leugnen auch heute seine Wesenheit; Allen aber, die ihn aufnehmen, ihn begreifen und lieben, gibt er Kraft und Macht, Kinder Gottes zu werden.

Hat die Welt nicht diese göttliche Kraft und Macht Christi, diese Erfüllung derselben an seinen Aposteln und Jüngern gesehen? Waren wir nicht Alle arme, unwissende, unbedeutende Menschen und haben wir nicht durch die Kraft Christi göttlich, überweltlich denken, reden, schreiben gelernt? Ja, Allen gibt er diese Macht, diese Kraft, die an seinen Namen glauben, denn ohne Glauben kein Empfangen der Gnaden, die am Unglauben abprallen.

Der Glaube ist eine anziehende, der Unglaube eine abstossende Kraft; desshalb zieht man durch den Glauben die Gnade Gottes und die geistigen Gaben an sich, so wie man sie durch den Unglauben von sich stösst. Dies ist ein Naturgesetz, keine Einbildung oder Erdichtung. Desshalb erhalten die Ungläubigen keine geistigen Zeichen und desshalb, aus Grund dieser Kraft, die im Glauben liegt, ziehen die Gläubigen die geistigen Aeusserungen an sich.

Die Weltgelehrten der Materie verachten den Glauben und halten ihn für den ersten Schritt zur Verfinsterung; doch ist aber gerade er der Bedinger des Wissens, er ist immer das A, das Wissen das B; denn ehe man etwas positiv weiss, glaubt man es schon im Bewegungsmomente.

Vers 13 meine ich: dass nur Diejenigen die Kraft des Glaubens begreifen werden, die nicht sinnlich allein leben, sondern die, welche sich das Licht Gottes, d. h. ihren Geist, in ungetrübtem Verständniss erhielten; denn wie will die Verkehrtheit das Gerade begreifen?! x)

Die Ungläubigen sind daher nicht zu verachten, sondern tief zu bedauern; und ein Jeder, der da glaubt, überhebe sich nicht, denn im wahren Glauben liegt das Wissen und dieses macht demüthig. Die Menschen sagen: dass das Wissen den Glauben ausschliesse, denn sobald man wisse, braucht man nicht mehr zu glauben. Ich aber sage: Der Glaube ist der Keim des Wissens (der Forschung) und soll mit ihm Eins werden; er ist die Seele, der Lebensfunke, das Wissen ist der Leib, die Form. Nun, was wäre der Leib ohne Leben? Ist nicht dies die erste bewegende Kraft?

Vers 14 bestätigt die Menschwerdung oder irdische Geburt Christi in Begleitung seiner göttlichen, übermenschlichen Herrlichkeit. Auf die Art dieser Einverleibung kommen wir in der Folge.

Im Vers 15 zeugt Johannes von dieser Geburt Christi und bekennt hier klar und deutlich, dass Christus vor ihm geschaffen war. Christus, als Erstling Gottes, war vor Johanni, dem sekundären Geiste. Ihr sehet es, wie klar Johannes das Gesetz seiner geistigen Wesenheit mit dem Unterschied der geistigen Prinzipien zwischen sich und Christo kannte. Einem jeden Denker muss dies auffallen und jeder sich dadurch die geistigen wesentlichen Unterschiede abstrahiren.

Vers 16 heisst es: *Von seiner Fülle haben wir Alle genommen Gnade um Gnade.* So ist es! Denn die nachmalige Schaffung entstand ja unter der Leitung der Messiasse, also sind wir Alle, wir sekundären Geister, nächst Gott dem Vater ihnen, den Messiassen, oder ihm, Christo, Dank schuldig, denn er ist der Träger und der Vertheiler der Gnaden, sie sind die geistigen Faktoren der Gesetze.

17: Moses erhielt Gesetze und Gebote für das Volk, für die noch ungebildete Menschheit; Christus aber brachte göttliche Wahrheit, Gnade, Geistesgaben, Erlösung und Erleuchtung. Er war eben der Herr und Moses der Knecht.

x) der größte Feind der Gnaden - das Krumme!

Der letzte Satz im Vers 18: *Dass der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoss ist, es angekündigt habe,* hebt den ersten Satz desselben, *dass Niemand Gott gesehen habe,* auf; denn der eingeborne Sohn, der in Gottes Lichtkreis, im Mittelpunkt des Reiches ist, hat Ihn wohl gesehen. Hierin betrachtet die innige Harmonie zwischen Gott und dem Messias, und suchet abermals die Erhabenheit Christi über alle anderen Geister. Mit „*Niemand*“ ist hier das Fleisch, die Materie gemeint, und klarer würde es heissen: „Kein Mensch, kein sinnlicher Geist kann Gott sehen“, es fehlen ihm alle Fähigkeiten dazu; wohl aber sieht Ihn die geistige Vollkommenheit und Einigkeit.

Die folgenden Verse enthalten abermals die Bestätigung, dass er selbst, Johannes, kein Messias-, kein Christus-Geist sei; in seiner Demuth nennt er sich nicht einmal einen Propheten, sondern „die Stimme eines Predigers in der Wüste“.

Auf die Frage: „Ob er Elias sei?“ antwortete er: *Ich bin es nicht*“. Er ist sich also als Mensch im normalen Zustande seiner früheren Wesenheit nicht bewusst; im gehobenen geistigen Zustande (Extase) aber war er sich deren wohl bewusst, so wie er sich auch seiner irdischen Mission vollbewusst war.

Der Grundgedanke des Wiedereinverleibungsgesetzes lebt in vielen Religionen der asiatischen Völker, jedoch meist verunstaltet und unklar.

Die Wiedereinverleibung, d. h. der öftere Wechsel materieller Körper, folgte dem Fall der Geister als erlösendes Fortschritts- und Bildungsgesetz; doch hierüber hat dieses Medium und haben andere Medien mit hohen und ausgebildeten Geistern schon genügend geschrieben. Ich will hier blos dieses Gesetz betonen und hervorheben, will hier nur sagen, dass es ein Wiedereinverleibungsgesetz gibt, als Folge des Geisterfalles. Dieses Gesetz ist göttliche Güte, Gnade, Ausgleichung und Versöhnung des Gegensatzes zum Gesetz. Es ist Folge des Falles der Geister. Ohne Fall keine Sünde, kein Gegensatz, keine Materie, sondern ewig ungestörte Harmonie und geistige Fortbildung; weil aber die Geister

fielen, kam als Folge die Sinnlichkeit, die Materie, die Menschwerdung.

Solche Geister nun, die nicht fallen, die Harmonie nicht brechen, rein bleiben, haben freie Fortbildung im Immateriellen, sie brauchen die Materie nicht zu ihrer Ausbildung, bleiben Geister, sind Arbeiter im Geistigen und finden dort ihren Fortschritt.

Dies gab den Grundgedanken zum Glauben an Erzengel, Seraphim und Cherubim, welche Alle in der Stufenleiter bestehen und sind.

Die Geister fallen je nach der Tiefe und Natur ihres Sündenfalles der Einverleibung anheim. Es gibt da eine grosse Stufenleiter und bestimmte Gesetze, wie viel Materiewechsel dieser oder jener Fall erfordert bis zur Reinigung des Geistes.

Es gibt Geister, die nur eine Menschwerdung brauchen, um sich dann im Geisterreich, im Immateriellen, ausbilden zu können. Dieses Gesetz findet seine Anwendung, wie gesagt, ganz nach der Art und dem Wesen des Geistes; es gibt keinen Zwang, wohl aber ein Naturgesetz, dem zu folgen der Geist freien Willen und Vernunft hat.

Ein tiefgesunkener Geist, dessen Vernunft in blossen Instinkt ausartete, der nicht mehr geistig lieben, denken, urtheilen kann, verfällt dem rotirenden Naturgesetz, bis seine geistigen Fähigkeiten wieder erwachen — dann beginnt gleich wieder die Selbstarbeit. Mit Selbstwillen und Vernunft soll und muss der Geist, die Weisheit des Naturgesetzes anerkennend, ihm vernünftig folgen wollen.

Missionen, Aufgaben höherer Art, werden, aus Liebe zu Gott, durch hohe, gut gebliebene Geister erfüllt. So ist es mit Johannes. Er sollte eine Aufgabe als Vorläufer Christi erfüllen, er kennt den Standpunkt, den er dem Erlöser gegenüber einnimmt, genau. —

Vers 26 sagt er: „*Ich taufe mit Wasser,*“ und er will damit sagen: Was ist meine Taufe gegen die geistige Taufe Christi! Ich gebe blos die Form, das Zeichen; er aber gibt die Erlösung, den Geist, die Kraft.

Über die Taufe wünsche ich hier Einiges eingehender zu sagen.

Alles Geistige bedarf auf dieser materiellen Erde einer Form, eines Wortes, eines Ausdruckes; so auch bedurfte Christi Lehre als Zeichen der Aufnahme und Nachfolge einer Form, eines Ausdrucks.

Dieser Ausdruck der Geistigkeit ist die Taufe, durch welche die Nachfolger Christi „Christen" genannt werden. Christus selbst taufte mit Wasser. Er legte die Hände auf, betete und sprach: Empfange die Taufe des Geistes, die Erlösung der Sünden, die Kraft der geistigen Gaben im Namen des himmlischen Vaters! Amen." So sprach er, so that er, und so wurden wir Alle von ihm getauft. Seine Kraft und Liebe durchströmte uns, verwandelte uns, brachte uns Erlösung.

Warum nun taufte Johannes, und warum liess sich Christus durch ihn taufen?

Im Vers 31 sagt Johannes, „er sei gekommen, mit Wasser zu taufen, damit Christus offenbar würde," also, um wieder vom Messias zu zeugen. Dann sagte er, dass Der ihn gesandt habe, zu taufen mit Wasser, sprach: „*Über welchen du sehen wirst den Geist herabfahren, und auf ihm bleiben, derselbe ist es, der mit dem heiligen Geist taufet.*"

Und Johannes sah es in Form einer Taube, und wusste es und bestätigte es offen und frei, dass dieser der Sohn Gottes, der Erlöser sei, der allein die Kraft und Macht habe, mit dem heiligen Geist zu taufen, welche Kraft sonst kein Mensch hat.

Nach diesem Zeugniss taufte er Christum: warum? Weil Christus dadurch die Heiligkeit und das Gesetz der Taufe begründen wollte. Er wollte dadurch sagen: Ich bringe euch den Geist der Erlösung, empfanget hier die Form desselben durch die Taufe. In dem bildlichen Ausdruck des Abwaschens der Sünde liegt der Geist und Sinn der Erlösung. Alle geistige Kraft muss sich auf Erden in Etwas assimiliren, um sich der Materie mitzutheilen. So wird über dem Taufwasser gebetet; so soll Gott,

Christus und der erleuchtende Geist über demselben angerufen werden, auf dass sich demselben der reine, erlösende Geist mittheile und so der Menschheit Erlösung und Erleuchtung werden.

In Johannis Zeugniss steht die Taufe als ein Befehl Gottes; die Taufe steht auch als ein heiliges Gesetz da, sobald sich Christus selbst als Mensch diesem Gesetz unterwarf. Wenn du betest, faltest du die Hände, erhebst du deinen Geist, sendest dein Gebet in einer Form zu Gott empor, denn Alles hat eine Bildung, Rundung, einen Ausdruck.

Die Taufe soll eine Mittheilung des erleuchtenden Geistes, eine Erlösung aus der Sünde, ein Eintritt in den Verband Christi sein. Um diesem einen Ausdruck zu geben, legte Christus die Hände auf und betete und taufte. Keiner jedoch ist Christo gleich. Auch Johannes legte die Hände auf und betete über dem Wasser, welches, nun vergeistigt, von reiner Kraft durchdrungen und verwandelt, als Erlösungsquell auf das Haupt der Menschen gegossen ward. Und so tauften alle Nachfolger und Apostel Christi. Nur dem wahren Gebete, der innigen Anrufung theilt sich der erlösende Geist Gottes mit, nur so, unter diesem Gesetze, wird das Wasser zum Erlösungsquell verwandelt.

Doch da die späteren Vertreter des Christenthums materiell wurden und nicht mehr beten konnten, so wollten sie diese geistige Lücke durch die Belastung mit allerlei Formen ersetzen.

Beten! Beten sollt ihr Menschen, die ihr taufet. Rufet den heiligen Geist an, die Hände zu Gott emporgehoben; *) segnet das Wasser, rufet die Kraft Gottes über dasselbe an, ziehet sie in dasselbe hinein, seid die Leiter derselben, und giesset so das nun verwandelte Wasser über das Haupt des einverleibten Geistes: im Namen seines Schöpfers, seines Erlösers und Lehrers und der ihm helfenden Geister.

Doch wie selten — wie selten! wird auf diese innige gläubige Art getauft. Die Taufe ist zur puren Form, zum gewöhnlichen Gebrauch herabgesunken. Die wenigsten Menschen glauben an die erlösende Kraft, an den erleuchtenden Geist, der in der Taufe liegt; und die meisten möchten sie als

*) also nicht die Hände fallen!

überflüssige Form weglassen, wenn sie dann nicht Heiden oder Juden genannt würden, — mit mitleidsvollem Lächeln betrachten sie Diejenigen, welche in der Taufe eine geistige Handlung suchen! Und wer ist an diesem Unglauben der Menschheit Schuld?

Diejenigen, welche unwürdig Vertreter dieser Wahrheiten sind; diejenigen, welche durch ihre Lauheit, durch ihren Materialismus die Taufe blos zu einer Gewohnheit, zu einem Gebrauch gemacht haben; diejenigen, welche taufen gehen, wie wenn sie in ein geistloses Geschäft gingen!

Menschen! Es ist lange genug, dass wir Alles dieses mit ansahen. Der Geist, die Wesenheit der Dinge wird wieder erweckt und gestärkt auf's Neue. Gott verkündet euch die alte Wahrheit durch den Geist aufs Neue, und dieser Geist gibt sich euch kund durch die Medien, damit erfüllet werde das Wort Christi, da er sagt: „*Ich werde bei euch sein, bis an's Ende der Tage.*“

Ja, die Zeiten sind gekommen, wo die Reinheit und Erhabenheit der Gotteslehre euch von Neuem kund gethan wird, nicht als Lehre allein, sondern als positives Naturgesetz. Dieses Gesetz liegt im Gebet, in der Händeauflegung, in der Verwandlung des Taufwassers zum Quell der Erlösung, und äussert sich, wenn alle Bedingungen der Kraftanziehung und Aufnahme erfüllt sind.

Ihr Spiriten sollt die Vertreter der Erneuerung dieses Taufbundes, ihr gottgeweihten reinen Medien die Vertreter dieser Gotteskraft sein. —

Im Vers 36 nennt Johannes Christum das *Lamm Gottes*, weil Christus, sich und seine hohe geistige Natur aufopfernd, aus Liebe zu Gott und seinen Geschöpfen Mensch ward auf Erden, Gottes Wahrheit und Gesetz d. h. Erlösung dahin zu bringen.

Ich habe in meinem evangelischen Zeugnisse Christi Geburtsart nicht beschrieben, weil mir damals nicht gesagt wurde, es zu thun; doch heute soll ich es durch dies Medium verkünden.

Lucas und Matthäus haben über Christi Geburt geschrie-

ben; sie erwähnten dieselbe, ohne den Geist des Wortes zu enthüllen. Nun aber wird der Geist dieses Wortes, die Natur und Wesenheit dieser Geburt durch uns enthüllt.

Im Vers 41 erkennt Andreas, dann Simon Petrus; im Vers 45 Philippus; im Vers 49 Nathanael Christum als Sohn Gottes und den durch die Propheten angekündigten Messias. Alle diese bekannten ihn und erkannten in ihm die höhere Wesenheit und Göttlichkeit, Alle diese fühlten in ihm die Erlösungskraft.

Auf ihr Bekenntniss antwortete ihnen Christus: „*Von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen; ihr werdet es sehen, wie meine Brüder die Engel vom Geistigen ins Irdische steigen werden, um mit mir zu verkehren und um mir göttliche Kraft und Botschaft zu bringen.* (Vers 51)

Er verhiess uns die herrlichsten Zeugnisse und Aeusserungen aus dem Reiche Gottes, dem Mittelpunkte der Liebe und Kraft, aus welchem er gekommen war. Mit Christo sein und ihm folgen, hiess so viel, als die göttlichen Manifestationen und Erscheinungen, die er fortwährend erhielt, zu sehen, zu fühlen und zu theilen.

(Vers 51) Hier sagt Christus gleich, dass ihn die Engel des Himmels auf Erden besuchen können. Hier bekennt er offen den regen und fortwährenden Verkehr, in welchem er mit der Geisterwelt stand, hinzusetzend,*) dass auch den gewöhnlichen Menschen der Verkehr mit der Geisterwelt nicht verschlossen sei.

Hier also ist die evangelische Basis und Eröffnung des Verkehrs der Irdischen mit den Himmlischen, d. h. der Menschen mit den Geistern.

Was Christus that, sollen alle Menschen zu thun trachten, denn ihm, dem Vorbild, soll man nachfolgen. Also, sollten alle Menschen die Erkenntniss des Himmlischen, den Verkehr mit der Geisterwelt anstreben. Auch sie sollten die Engel oder reinen Geister anrufen, damit auch sie auf Erden schon den Himmel offen sehen, d. h. damit sich den Menschen schon der Verkehrsweg mit dem Immateriellen kundgebe. —

Nun aber lege ich mein Zeugniss über die Geburt Christi ab:

*) wo hinzugesetzt? (aus Vers 51 nicht ersichtlich)

Geburt Jesu:

Gott der Schöpfer sandte Christum den Erlöser allen gefangenen Geistern auf Erden zu. Christus, der gottähnliche Sohn, begabt mit gottähnlicher Kraft, gottähnlichem Licht oder Fluid; Christus, der die Kraft der Erlösung in sich hat, der Gott und seine Gesetze kennt und, als Abbild des Ewigen, Gott, relative Schöpferkraft in sich hat, sollte Mensch werden.

Er sollte in Bethlehem durch eine Jungfrau aus dem Stamme David geboren werden, und er wurde es gerade so.

Wenn nun diese Geburtsart der Wissenschaft der Erde unmöglich erscheint, so ist dies blos ein Zeichen ihrer Unkenntniss über die Kraft des Geistigen und der Wesenheit des Himmlischen; es ist ein Zeichen, dass diese Wissenschaft nur die menschlichen, nicht aber die geistigen Gesetze kennt.

Gottes Erstling, Christus, sollte Mensch werden, sollte als Solcher leben und leiden; er sollte in seiner ganzen Erscheinung Mensch sein. Wir sagten früher, wie Christus in allen seinen Eigenschaften Gott ähnlich sei, und haben noch immer nicht genug scharf diese Einigkeit mit Gott und dem Gesetz beschrieben. Er trug alle Kräfte, den Keim und die Entwickelung aller Fluide in sich und bildete, mittelst dieser Schaffungskraft, sich selbst die irdische Einverleibung durch die Agentien und Fluide einer reinen Jungfrau. Er brauchte nicht den Willen des Mannes, noch den der Frau, um erzeugt zu werden.

Er hatte die Macht und Wissenschaft, die zur Geburt nöthigen Stoffe aus seinen Fluiden selbst zu verdichten und zu bilden, selbst den Keim des Lebens und der Bewegung in die geburtsfähigen Fluide Maria's zu legen: nach dem Gesetz der Erschaffung.

Dieses Gesetz gebot jedoch, dass das weibliche Wesen, das dieser fluidischen Assimilation gewürdigt würde, geistig rein, jungfräulich sei: das sinnliche Weib hätte nie die Kraft dieser Assimilation gehabt. Das Wahre dieser Assimilation und Geburt, die Art dieses geistigen und fluidischen Empfangens hätte sich nie der Sinnlichkeit mittheilen können, sondern konnte sich nur einem, Christo entsprechenden hohen und reinen Geiste mittheilen. Es musste Aehnlichkeit im Wesen zwischen Geist, Kraft, Fluid Beider sein, um diese nervengeistige Geburt, diese menschliche Erscheinung zu ermöglichen.

Maria empfing die Botschaft des Erzengels Gabriel, dass nun der Zeitpunkt gekommen sei, in welchem sich diese Erscheinung an ihr kund geben würde. Er verkündete ihr, dass sie auf geistigem, überirdischem Wege die Mutter des Messias werden würde, und versprach ihr die Erleuchtung, Beeinflussung des heiligen Geistes.

Maria, die sich ihrer hohen Mission bewusst war und die Wissenschaft dieser geistigen Gesetze in sich trug, sprach ohne Zweifel, einfach und demüthig: „*Ich bin Gottes Magd, mir geschehe nach den Worten des Herrn*“, und in äusserster Entzückung sang sie Gott ihre Hymnen.

Christus also bereitete sich selbst einen in seiner Erscheinung menschenähnlichen Leib durch die Assimilirung mit den Fluiden Maria's. Er sollte Mensch werden; desshalb eben brauchte er Maria als reines Gefäss und Gebärerin seines irdischen Leibes.

Die in jeder Jungfrau liegenden Kräfte des Empfangens und Gebärens wurden durch Christum belebend und bewegend angeregt, so, dass sie den Keim der menschlichen Formen empfangend, denselben ausbildeten und zur Welt brachten. Doch war dieser Leib in seiner Erscheinung menschenähnlich, in seiner Materie aber feiner, nicht so grob materiell, wie der durch den Willen des Weibes und des Mannes entstandene Menschenkörper. vgl. S. 23 + 377

Maria gebar den Leib Christi, den er belebend und bewegend erfüllte.

Nun frägt ihr: Wenn Christus als Gottessohn mit Schöpferkraft begabt war, warum bedurfte er da noch des Weibes zu seiner menschlichen Erscheinung? Er hätte ja diese ganz allein aus sich selbst erschaffen können.

Jawohl hätte er es können, aber er sollte es nicht, da er, um die Menschen zu erlösen, einen menschlichen Antheil an ihnen haben sollte; desshalb assimilirte er sich den Geburtsfluiden und Fähigkeiten des Weibes, den Lebenskeim selbst in sich tragend, und wurde durch diesen Antheil an dem Weibe: Mensch; jedoch ein geistiger Mensch. Sein Leib war kein Auswuchs menschlicher Sinnlichkeit, er war ein Gebilde, hervorgegangen aus der Zusammenwirkung höchster geistiger

Wissenschaft und Kraft. Er war in seiner Erscheinung Mensch, in seiner Wesenheit war er es nicht, aus den oben erwähnten Gründen; desshalb nenne ich seinen Menschenleib „menschenähnlich", desshalb ist er eine fluidische Verdichtung zu nennen, welche menschliche Form und menschliches Leben angenommen hatte. Durch seinen menschlichen Antheil litt und lebte Christus menschlich, durch seinen göttlichen Antheil litt und lebte er göttlich.

Diese Hülle Christi nun verwandelte sich schon im Mutterleibe sehr oft in Licht und Glanz und verklärte seine Mutter. Durch diesen seinen Körper hindurch drang Christi Heilkraft in die grösste Entfernung. Dieser Körper, der wie ein chemisch zusammengesetzter Menschenleib war und übermenschliche Kraft und Eigenschaften besass, litt menschlich, währenddem Christi Geist geistig über die Sünden der Menschheit zu leiden hatte.

Nach seinem Tode verwandelte sich der Körper Christi. Da er keine verwesbaren Bestandtheile enthielt, wurde er chemisch absorbirt, geistig verklärt. Christus erstand nach dem verklärten Bilde seines früheren Körpers, und so sollten Alle erstehen: verwandelt und verklärt im Bilde des Körpers.

II. Capitel.

In diesem Capitel sieht man zu Anfang das Verhältniss Maria's zu Jesu als Mutter vor der Welt, doch dem Tieferblickenden taucht das geistige Verständniss und Verhältniss Beider auf. Maria weiss es, sie fühlt es, dass Jesus nun die Macht seines Wesens zeigen wird. In einer kleinen Anwandlung von Ungeduld erinnert sie ihn und sagt ihm: „*Sie haben keinen Wein*"; worauf ihr Christus ernst erwiderte, sie an Glauben und Geduld mahnend: „*Meine Stunde ist noch nicht da.*"

Die Umwandlung bereitete sich schon vor, doch war sie noch nicht vollendet.

Maria besorgt, dass die Diener nicht glauben würden,

ermahnt sie, Alles das zu thun, was der Meister ihnen sagt. In Maria seht ihr den höchsten Begriff der Weiblichkeit, Demuth und Mutterliebe. Sie war nicht Mutter wie andere Erdenfrauen, und doch war ihre Liebe zu Jesu die vergeistigte edelste Mutterliebe, gemengt mit der Ehrfurcht und Verehrung gegen den Messias. Sie wusste es, dass Christus der Gesandte Gottes sei als Erlöser der Menschheit, sie verehrte ihn als solchen, und trotzdem liebte sie ihn mit warmer Mutterliebe. Auch sie fühlte menschlich und göttlich zugleich, auch sie stand eben durch diese Incarnation und fluidische Verbindung zwischen Himmel und Erde, welches sich in ihrem ganzen Wesen herrlich abspiegelte. Sie ist das Bild des Glaubens und der Liebe.

Ferner wird in diesem Capitel das erste öffentliche Zeichen von Christi übermenschlicher Wissenschaft und Kraft gegeben.

In der langen Zeit seiner Kindheit und Jugend, bis zu seinem öffentlichen Auftreten, lebte Christus still und zurückgezogen mit Maria, Joseph und seinen nächsten Freunden, die all die Aeusserungen der höheren Geisterwelt, die ihn umgaben, seinem Gebote nach geheim hielten. Doch auch in dieser Stille und Zurückgezogenheit heilte und lehrte er. Auch dann war sein Geist wie in Verzückung, sein Körper wie verwandelt. Sein Leben war bis zu seinem öffentlichen Auftreten das der Zurückgezogenheit und inneren Sammlung.

Als die Stunde seines sichtbaren Wirkens auf Erden gekommen war, trat Christus vollkommen in die Welt ein. Wie nun ist es mit seinem ersten Wunder? Wie ist die Verwandlung des Wassers in Wein zu erklären? Fangen wir mit einem kleinen Beweis, der sich täglich um die Menschen erfüllt, an:

Der Magnetismus ist eine Thatsache, ihn zu läugnen, ist nicht wissenschaftlich. Man weiss es, dass magnetisirtes Wasser seine Eigenschaft verändert, sensitive Menschen erkennen dasselbe am Geschmack. Einem dünkt es warm, dem Andern kalt, Einem süss, dem Andern salzig, je nach dem Eindruck. Alles richtet sich nach der Kraft des Verwandlers des Wassers.

Durch den Magnetismus hat ein jeder Geist und Mensch eine relative Schaffungskraft in sich, welches man besonders

bei den magnetisirten Somnambülen sieht, welche Dinge sehen, fühlen, schmecken, die sich ihr Magnetiseur denkt oder ihnen zu fühlen gebietet.

Christus nun hatte diese Kraft in höchster Potenz in sich. Er betete und wollte das Wasser verwandeln, diesem Geschmak, Farbe und Geist des Weines geben, und sein Wille schuf es. Da er die Wissenchaft der Fluide und Gesetze besass, wusste er, welche chemische Fluid-Beimischung dem Wasser Anschein, Geschmack und Geist des Weines geben würde, und zog diese heran.

Auch die menschliche Kunst und Chemie kann Wein durch andere Ingredienzien aus Wasser erzeugen. Christus hatte nun die Wissenschaft und Kraft, dies spontan durch seinen Willen zu thun. —

Die Erwähnung von Jesu Brüdern im Vers 12 deutet nicht auf die Kinder Maria's hin, denn Maria blieb, wie wir es sagten, Jungfrau, d. h. Mutter Jesu; der fluidische Verband, den sie geschlossen hatte, blieb unbefleckt. Viele unserer Worte sind durch die Übersetzung verdreht. In damaliger Zeit nannte man auch oft die Geschwister-Kinder: „Brüder". So sind die Brüder hier im Sinne der nächsten Verwandten anzunehmen. —

×) Im Vers 16 gebietet Christus den Menschen Achtung vor dem Tempel des Gebetes. Es sollten diese Räume wirklich nur von der grössten Sammlung, vom kräftigsten Gebete erfüllt werden. Christus nennt ihn das Haus seines Vaters. Als die Juden ein Zeichen von ihm verlangen, spricht er bildlich von der Auferstehung seines Leibes, als wollte er ihnen sagen: Kennt ihr mich denn nicht? Ist euch mein Wesen nicht Bürge genug? Zeuge ich selbst nicht kräftig genug von meiner Einigkeit mit Gott dem Vater?

Alle Menschen fühlten die Übermenschlichkeit und Göttlichkeit Christi. Die Ungläubigen, die diesem Gefühle nicht recht trauen wollten, verlangten Zeichen als Bestätigung ihrer Ahnung.

Jesus kannte die Seele und den Geist eines jeden Menschen; Vers 25 bestätigt dies. Er bedurfte keiner Erklärungen, noch Worte, sein Geist durchdrang Alle.

×) Tempelaustreibung

Seiner Wesenheit nach war ihm dieses Erkennen natürlich, so wie ihm seiner Natur und Persönlichkeit nach alle Wunder und Heilungen natürlich waren und sich auf Gesetze stützten.

Dieselben Gesetze regieren und führen Alles. Alle Erscheinungen, die Christum begleiteten, sind auch in verschiedenen Depotenzen unter den Menschen wahrzunehmen.

III. Capitel.

Dieses Kapitel beweist deutlich und klar das Wiedereinverleibungs-Gesetz, das Gesetz des öfteren Geborenwerdens für Solche, die aus dem Fleische, d. h. gefallen und nicht aus dem Geiste, d. h. unvollkommen sind. Vers 6

Dann beweist dieses Capitel fernerhin Christum als Sohn Gottes. Wer hier zweifeln will, der mag es; doch was da geschrieben wurde, ist deutlich und bündig, eine ewige Wahrheit.

Auch dem Gelehrten Nikodemus waren Christi Worte damals unverständlich, und noch heute sind sie es fast allen Menschen; den Frommen, weil sie die Wiedereinverleibung nicht annehmen wollen und weil sie über Christum selbst sich ihre eigenen Dogmen gemacht haben; den Leugnern, weil sie blos nach der Materie, nach dem kurzen Augenblick des Erdenlebens schliessen.

Nikodemus war ein hochangesehener Mann in Israel, der alle alten Bücher studirt hatte. Er fühlte sich zu Christo mächtig angezogen und dachte darüber nach, ob er denn wahrhaftig der verheissene Messias sei. Aus Furcht vor den Menschen und ihrem Hohngelächter besuchte er Christum unbemerkt bei Nacht und sagte ihm: „*Ich erkenne dich als einen Lehrer von Gott gekommen; Niemand thut die Zeichen, die du thust, es sei denn Gott mit ihm.*“

Darauf erwiderte ihm Christus: „*Wahrlich, es sei*

denn, dass Jemand von Neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.

Nicodemo schien dies ganz unerklärbar, daher seine Frage, auf welche Christus klar antwortet:

Vers 5: *Wahrlich! es sei denn, dass Jemand geboren werde aus dem Wasser*, der Taufe, dem Bekentniss des Sohnes, seiner Lehre und Nachfolge, *und dem Geiste*, als geistig denkender, frei gewordener Mensch, der die Sinnlichkeit überwunden hat, *so kann er nicht in das Reich Gottes*, in das Reich der Einigkeit und des Geistes, *kommen*, denn das Fleisch und die Sinnlichkeit bleiben irdisch und menschlich, nur die geistigen Eigenschaften sind himmlisch und ewig.

Wundere dich desshalb nicht, wenn ich dier sage: *Ihr müsst von Neuem geboren werden*, denn dieses heisst: sich verwandeln, vergeistigen, ändern; das Fleisch, die Fehler und Sünden ablegen. Um dies abzulegen, musst du von Neuem geboren werden, um durch alle Phasen der Reinigung zu gehen, die dich über die Materie erheben, deinen Geist vollkommen machen sollen, damit er eingehen könne in das Reich Gottes.

Ohne Verwandlung, ohne Neugeburt keine Veränderung, kein Fortschritt. Wer ein gefallener Geist ist, muss die Tiefe und den Grad seines Falles büssen: dies bestimmt das Geboren- und Wiedergeborenwerden.

Christus sagt: „*Ihr höret das Sausen des Windes* und kennet doch nicht die Gesetze seines Daseins; er selbst ist euch unsichtbar, ihr kennet ihn nur aus seinen Wirkungen. So ergeht es Denen unter euch, die aus den höheren Geisterregionen kommen; ihr begreifet sie nicht, ihre Zeichen sind euch Wunder und doch glaubet ihr nicht an sie."

Vers 11 sagt: „*Ich rede von dem, was ich weiss, ich zeuge von dem, was ich sehe; aber ihr Menschen glaubet meinem Zeugniss nicht.*"

O Menschen! Und ist es nicht auch heute so? Wie wahr und auf die heutigen Tage passend sagt Christus ferner im Vers 12: *Ihr glaubet ja kaum die Äusserungen*

des Irdischen, also wie sollt ihr glauben, wenn ich euch das Himmlische mittheile? Ja, ihr glaubet nicht einmal die minderen geistigen Aeusserungen, die sich euch täglich auf Erden darthun, wie viel weniger würdet ihr nun die höheren geistigen Dinge glauben!

Es sind ja schon der Zeichen genug gekommen. Es wiederholen sich alle Tage diese Mahnungen der Geister-Welt, und doch läugnen sie die Menschen, bis auf Wenige, die in ihnen eine himmlische Mahnung erkennen. Ist also die Menschheit höherer Offenbarungen würdig?

Viele sagen: Alle Forschungen im geistigen Gebiete haben sich bislang als einseitig und unbefriedigend erwiesen. Ja, aber warum? Weil ihr das, was ihr habet, was ihr sehet, was ihr erhaltet, nie genug erforscht und untersucht habet.

Ihr habet euch immer bei der Schale aufgehalten und den Kern verachtet. Ja, ihr habt genug der Zeichen, genug des Wunderbaren; an euch ist es, sie zu verwerthen, zu studiren, zu heiligen. Weil aber die Meisten fleischlich sind, begreifen sie nicht das Geistige, desshalb müssen sie wieder geboren werden, um es verstehen zu lernen.

Vers 13. Niemand kann eingehen in das himmlische Reich, wer demselben nicht ähnlich oder gleich ist, denn das Mindere kann sich nur durch Verwandlung, Aehnlichwerdung, mit dem Höheren vereinigen. —

Christus nennt sich *der Menschheit Sohn.* Er will damit sein Erlösungsopfer betonen. Gleich darauf Vers 14 spricht er von seiner Kreuzigung; es ist dies ein Beweis seines bestimmten Vorauswissens. —

Im Vers 15 hört, hört ihr es? Ihr, die ihr Christi Kraft und Wesen beeinträchtigen wollet! Es ist Wahrheit und Gesetz, dass Alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen; denn wenn sie an Christum glauben, glauben sie an Gott, an sich selbst und an das Weltgesetz und schreiten so fort in das Reich der Klarheit und ewigen Herrlichkeit.

Wer aber nicht an Christum glaubt, der hat sich schon selbst gerichtet, d. h. er muss die Folgen dieses Unglaubens tragen. — \s. S. 30! (unten)

Im Vers 16 nennt sich Christus den *eingebornen Sohn des Vaters*, und als Solchen haben wir ihn Alle erkannt, als Solchen haben wir an ihn geglaubt und sind nicht verloren gegangen, sondern durch diesen Glauben Gott näher gekommen, weil dieser Glaube Wahrheit ist.

Es ist gerade jetzt ein Zeitpunkt grosser Gährung zwischen den Menschen über den Christusglauben. Es stehen sich die Meinungen schroff gegenüber. Die Orthodoxen und Vertheidiger des Buchstabens und der Menschenformen stellen sich barsch und unbeugsam den Erfahrungen der Wissenschaft, den Aeusserungen der allgemeinen Geisterlehre oder geistigen Offenbarung, auch Spiritismus genannt, gegenüber.

Es ist nicht zu leugnen, dass sich unter den vielen Geistermanifestationen auch Irrungen und Widersprüche befinden, besonders was die Auffassung Christi anbelangt. Dies kommt daher, weil die Möglichkeit der Mittheilung allen Geistern geöffnet ist und sich, nebst den hohen und ausgebildeten Leitern der Menschheit, auch viele unwissende, ungläubige Geister äussern.

Das Zeugniss jener Geister, welche Christum als gewöhnlichen Menschen bezeichnen und ihm keine höhere Wesenheit einräumen, ist falsch und stammt aus der Unwissenheit; denn wer diesen Sohn, wer die Schaffung der Erstlinge aus dem Geiste Gottes nicht anerkennt, der kann nicht zum Vater, d. h. zur reinen Gotteserkenntniss und Fühlung Gottes gelangen. Diese Erkenntniss wächst und kömmt nach und nach, je mehr man sich bessert und läutert, je näher man zu den Messiassen kömmt, diese Erkenntniss ist höchste Wissenschaft.

Wer also Christi Wesenheit und Vollkommenheit, die über alles Menschliche steht, nicht anerkennt, der richtet sich selbst, indem er in der Erkenntniss göttlicher Dinge nicht vorwärts schreitet.

Wenn also Christus von manchen Geistern, durch Medien, als ein Mensch gleichwie Sokrates und Moses hingestellt wird, so ist dies ein grosser Fehler, der aus der Unwissenheit dieser Geister entspringt, welche die früher beschriebene Art der Menschwerdung Christi nicht fassen. Wer in Christo nicht das höhere, das göttliche, das erlösende Prinzip der Erde

kennt, wie es keiner, und sei es der beste Mensch der Erde, war, der fehlt.

Die Propheten haben ihn verheissen, Johannes der Täufer und wir Alle zeugten von ihm, er selbst nannte sich Sohn Gottes — und nun soll der Spiritismus abermals von ihm zeugen als Solchen.

Es sind drei geistige Prinzipien: Gott, die Erstlinge, die Geister; oder: Gott, Christus und die Menschengeister (auf die Erde speziell genommen. - bezogen.)

Dieses ist durch dasselbe Medium schon mit dem Geiste Maria geschrieben worden; Maria, die bei Christo ist, also die höchste Wissenschaft der Dinge besitzt. Und ich sage euch: Es ist dies Grund- und Urwahrheit, wer es läugnet, der fehlt.

Leset! Leset, o Menschenkinder, die Verse 17—22; sie sind Perlen aus dem Munde des Erlösers, die ganz ohne Erläuterung in ihrer Erhabenheit und Vollkommenheit dastehen sollen! Wer hat so gesprochen wie Christus? Wessen Rede gleicht der seinen? Wo findet ihr die Einfachheit, Macht und Kraft der Sprache? Wo die Entwickelung der reinsten Tugenden? Wo erfüllt, ja übertrifft die That das Wort? Wer könnte ein zweites Christenthum gründen!

Es hat sich bislang noch Keiner gefunden. Christus steht in seiner Machtvollkommenheit unerreicht da, was immer die Menschen sagen mögen. Ihm gleich zu kommen, ist das Endziel der Erde.

Das Licht ist das Gute, das belebende Gesetz; die Finsterniss ist der Gegensatz, dessen Folge die Ausgeburt der Erde ist.

Nun versteht der Gegensatz durch seine Derotirung das Gesetz nicht, er strebt ihm aber unbewusst nach. Durch dieses Nichtverstehen entstehen Irrungen und Widersprüche auch in den Geistern und ihren Mittheilungen an die Medien.

×) Vers 22 heisst es: *„Jesus hatte daselbst sein Wesen und taufte."* Der Ausdruck „sein Wesen" ist eine zu wörtliche Uebersetzung und bezeichnet nur unklar das, was im Original damit gemeint ist.

In der ersten Christenheit wusste ein jeder Getaufte,

×) s. auch Vers 26 im NT!

welcher Art dieses Wesen sei, späterhin verwischte sich diese Erinnerung, dieses Bewusstsein, bis auf einige Ausnahmen.

Wenn ich sage: „*Jesus hatte sein Wesen*", so heisst es: Jesus belehrte sie; er erhielt göttliche Aeusserungen und liess seine Jünger in dieselben einblicken; er offenbarte ihnen seine himmlischen Gaben; er belehrte sie über geistige Dinge und zeigte ihnen die Verkehrswege und Bahnen zu den Erzengeln und Engeln, d. h. zu den höheren Geistern; er theilte ihnen von seiner Lehr- und Heilkraft mit. Durch die Händeauflegung theilte er ihnen die reinste Anziehungskraft, das reinste geistige Fluidum mit. Oft erfüllte sich das ganze Gemach, in welchem wir betend standen, mit Licht und Glanz und Purpurgluth und wir mussten betend einstimmen in die Chöre himmlischer Musik. —

Jesus taufte: Er goss das von seiner Kraft erfüllte Wasser als Zeichen der Bekennung auf das Haupt seiner Jünger und gab ihnen dadurch die Kraft, Andere zu taufen und ihnen die erhaltenen Gnaden mitzutheilen.

Wenn im folgenden Capitel (4, 2.) gesagt ist, dass Jesus nicht selbst taufte, so ist dies wieder ein unklarer Ausdruck in der Uebersetzung, der leider zu vielen Missverständnissen Grund gab. Im Anfange taufte Jesus selbst seine Jünger. Als er sie nun um sich versammelt hatte und sie sich als seine Anhänger bekannten, segnete er das Taufwasser und überliess die Handlung den Jüngern. x)

Trotzdem Jesus und wir Alle getauft waren, so schieden wir nicht aus dem Tempel, noch aus den Gebeten und Geboten Mosis; denn Christus sagte: *Er wolle das Gesetz nicht zerstören, sondern erfüllen.*

Die Taufe war ein Bekenntniss des Messias, eine geistige Theilnahme an seiner geistigen Erlösungskraft und Lehre sie sollte eben die Gesetze Mosis nicht zerstören und wir hielten sie auch heilig. —

Die jetzige geistige Offenbarung wird viele Israeliten zur Anerkennung und Bekennung Christi bringen; sie werden in ihm den verheissenen Messias sehen und werden von ihm zeugen durch die Kraft ihres Bekenntnisses. Ja, sie werden in den geistigen Versammlungen, wo reine und gute Medien

x) bei Geber - Joh. 3/22 + 4/2 richtig wiedergegeben!

mit den reinen, die Erde leitenden Geistern verkehren, von Christo selbst die geistige Taufe, durch die Medien aber die Wassertaufe erhalten.

Ueber solche Versammlungen wird sich der Geist Gottes wahrhaftig ergiessen und Christus wird in der Verklärung sichtbar mitten unter ihnen sein. Ja, die Offenbarungen, die Zeichen der ersten Zeit werden sich an solchen Neugetauften wiederholen, denn Israel und die versunkene Christenheit muss wieder erlöst, neu erweckt werden. Die Spaltungen müssen sich versöhnen in der Anerkennung der neuen geistigen Offenbarungen, welche nichts Anderes sind als die Wiederholungen der Offenbarungen von Christi Zeiten.

Viele Nachfolger und Jünger Christi sind jetzt wieder einverleibt worden als kräftige geistige Vermittler, oder Medien, der Mittheilung und Lehre. —

Im Vers 27 heisst es: *„Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel."* Dies sei besonders allen Medien und geistig Begabten gesagt, auf dass sie nie hochmüthig und selbstgefällig werden.

Niemand kann in das Himmlische eingreifen, alle geistigen Kräfte und Gaben sind gegeben und werden durch das warme Gebet erlangt. —

Johannes bezeugt in den Versen 28—29 Christi Erhabenheit als Messias. —

Im Vers 30 sagt er: *„Christus muss wachsen, ich muss abnehmen."* Er meint damit seinen baldigen Tod, den er als hoher, seiner Aufgabe bewusster Geist vorausfühlte. Er spricht hierin auch aus, dass Christus und seine Lehre wachsen würden und dass er selbst hiefür nur ein momentanes Werkzeug sei. —

Vers 31 sagt Johannes: *„Christus ist über Alle."* Dies ist eine klare und deutliche Bestätigung der Wahrheit.

Es folgen nun weitere Bestätigungen der Grösse des Sohnes Gottes.

Das Gegensätzliche kann nichts Gesetzliches hervorbringen, aber das Himmlische bringt Himmlisches hervor. Das liegt im Gesetze der Schaffung, das nur in Aehnlichkeiten hervorbringt.

Vers 35—36 zeugen von dem früher erwähnten Glaubensbekenntniss ganz klar und ohne Zaudern. Hört es o! Menschen: „*Der Vater hat den Sohn lieb und hat ihm Alles in die Hand gegeben.*“ O grosses, gewichtiges Wort! Kann das ein Mensch sagen und wenn er auch Wunder thäte? Könnte es jemals von einem Menschen gesagt werden, dass ihm Gott Alles in die Hand gab? Nein, nur Johannes sagte es von Jesu, weil er wusste, dass Jesus als erlösender Messias der Erde Eins mit dem Vater ist. Desshalb wird der, wer an ihn glaubt, das ewige Leben und grosse Weisheit erhalten; wer aber an das Prinzip Christi nicht glaubt und es nicht auffasst, der wird dieses ewige harmonische Geistesleben nicht sehen.

Der „Zorn Gottes“ ist ein etwas derber, aber bei den Juden üblicher Ausdruck für „Missfallen“. Der Gegensatz kann Gott nicht gefallen, Gott aber kann nicht zornig werden, da er unwandelbar ist in seiner Liebe.

IV. Capitel.

8.9.14 Ev

Die physische Müdigkeit und der Durst Jesu deuten auf den menschlichen Theil seiner Natur. Er wusste es, dass das Weib, dessen Seele er retten sollte, kommen würde. Den Menschen scheint das irdische, sichtbare Leben real, — doch ist dies Alles nur vergänglich, nicht bleibend; das, was der Mensch nicht sieht und, weil es für ihn unbekannt ist, abstrakt nennt, ist das wahrhaft Reale und Bleibende, das Geistige. Desshalb sagt Christus zum Weibe: „*Ich will dir lebendiges Wasser geben, so dass dich nicht mehr dürsten wird.*“ Nach diesem irdischen Wasser dürstet dich, auch wenn du getrunken hast, doch wenn du von der Quelle der ewigen Wahrheit trinken würdest, von dem Wasser, das ich dir gebe durch die Kraft der geistigen Mittheilung, so würdest du befriedigt sein, keinen Durst, keine innere Leere fühlen.“

Man kann nur durch diese geistige Quelle, durch die Erkenntniss dieser Wahrheit ins ewige geistige Leben eingehen. Die materiellen Menschen und Geister verstehen Christum nicht,

so auch das Weib, welches irdisch denkend, nur durch die thatsächlichsten Beweise der Allwissenheit Christi glaubte. Sie glaubte nicht dem geistigen Worte, dem Gleichniss; sie hatte nicht das Verständniss, es richtig aufzufassen; sie fing erst dann an zu glauben, als die Thatsache da war, wo es ein Widersinn gewesen wäre, zu läugnen. Das Verdienst des Glaubens ist solchenfalls ganz aufgehoben. Ganz so wie das Weib, ist die Welt im Allgemeinen. —

In den Versen 21—24 sagt Christus, dass die Anbetung Gottes sich nicht nur auf Jerusalem und Samaria erstrecken wird. Er sieht hier die künftige Verbreitung der Gott-Idee durch das Christenthum. Wie deutlich stellt er hier die Anerkennung und Anbetung Gott des Vaters als allein gerecht dar! Er sagt: *„Die wahrhaftigen Anbeter beten Gott den Vater an im Geiste und in der Wahrheit, wie es Gott will“*, nicht aber in der Materie, wie es beispielsweise der Pantheismus lehrt. Es heisst: *„Gott ist ein Geist.“* Hört, wie klar dies Wort ist, wie deutlich, wie gross! Gott ist ein, nicht drei Geist. Das Wort „ein“ Geist schliesst alle Theilung aus und macht Gott zum höchsten Wesen, es sagt euch eine unendliche, herrliche, grosse Wahrheit und macht alle pantheistischen und Theilungslehren zu nichte.

Gott steht da vor euch als erhabenstes Wesen, als Geist des Lebens, selbstthätig schaffend. Also, kann die Natur nicht Gott selbst, Christus nicht der Vater selbst sein; sie sind Schaffungen des höchsten Geistes, den Christus als solchen kennt und anbetet.

Nun sagt das Weib: *„Wir haben auch die Verheissung des Messias.“* Wieder ein klarer Ausdruck, die Bezeichnung einer Person für sich.

Christus, dies bekräftigend, erwiderte: *„Ich bin es, der mit dir redet.“* Ich bin der Messias, dieser Gesandte Gottes.

Auch diese Stelle des Evangeliums ist deutlich und klar und vertritt die geistigen Individualitäten, vernichtet alle pantheistischen Lehren, alle unklaren Begriffe über Gott und Christum.

Diese zwei Zeugnisse Christi von Gott als einem Geiste, von sich selbst als dem erwarteten verheissenen Messias

sind wichtig. Seine Worte sind so klar, so rein, dass sie weder missverstanden, noch missdeutet werden können. Ich erhielt diese Worte aus dem Munde des Herrn selbst, aus der Rede der Frau haben sie Viele behalten. Zur bestimmten Zeit sollte ich dieselben als ewiges Denkmal für die Menschheit niederschreiben. Wir haben seine Worte und Reden in uns getragen, bis die Zeit der Erfüllung kam, in welcher diese Bücher geschrieben werden sollten, als Grund der Wahrheit, als Leitfaden der Gesetze Gottes.

Wir haben unter der Leitung Christi geschrieben, d. h. wir waren die Medien oder Mittler, die Er sich aussuchte und benützte, um diesen schriftlichen Grund seiner Gemeinde zu setzen.

31. Die Jünger drängten Jesum zum Essen, denn oft äusserten sie ihr Erstaunen über seine Enthaltsamkeit, physische Unermüdlichkeit und Kraft. Nicht Alle begriffen seine göttliche Natur, sein geistiges harmonisches Wesen. Die zwölf Apostel verstanden und begriffen Jesum je nach der Stufe, dem Verständniss ihres eigenen Geistes; einigen war die Wahrheit seines Wesens, seiner Geburtsart so klar und begreiflich, wie mir, Jakobo und Petro, andere wieder ahnten es nur; alle aber erkannten in ihm den Messias und Erlöser.

Jesus antwortete den Jüngern auf ihre Bitte: *„Ich habe eine Speise genossen, da wisset ihr nichts davon."* Dieses deutet auf das soeben Gesagte hin, dass nämlich nicht alle Jünger Christi Wesenheit, Halbmenschlichkeit oder Erscheinung begriffen.

Im Vers 34 sagt Christus mit anderen Worten: *„Mich sättigt die Erfüllung meiner Mission;* ich brauche keine menschliche Nahrung, ich werde fluidisch und geistig gespeiset."

Ihr habet von den Erscheinungen der Somnambulen und Extatischen*) gehört, welche oft wochenlang keiner Speise bedurften; auch sie lebten dann zeitweise von denselben fluidischen Nahrungsmitteln, von welchen Christus auf Erden fortwährend lebte und irdische Nahrung nur nebenbei genoss. Alles, was ihr heute an wunderbaren mystischen, unerklärten Erscheinungen auf Erden habt, findet ihr in der höchsten Potenz

*) Therese von Konnersreuth

durch Christum dargestellt und im Evangelium niedergelegt; denn Christus lebte und wirkte innerhalb derselben Gesetze, wie die Medien der Jetztzeit, nur mit potenzirter Kraft. —

In den Versen 35—38 spricht Christus von der fortwährenden geistigen Arbeit, die nicht ruht. Einige säen den geistigen Samen, Andere schneiden die Frucht. Der Meister meint hier, dass die Apostel die durch die Propheten gesäete Frucht in der Erfüllung ihrer Prophezeiungen nun schneiden sollten. Dieser Vergleich ist ein bleibender für die Menschheit, denn auch die Jetztzeit schneidet die Frucht, welche damals gesäet wurde; und so wird fortwährend geistig gesäet und geerntet. Die Zeiten sind jedoch vorgemerkt für das Säen und das Ernten. —

Die Samariter nun an diesem Orte glaubten auch an Christum; einige, weil das Weib ihnen Alles erzählte, andere wieder, weil sie selbst Christum als ihr Heil erkannten. Viele kamen damals zu ihm, und seine Worte der Liebe und Weisheit flossen reichlich aus seinem Munde. Die Freude in Samaria war gross, dass Werk dieser Tage erhaben! Es wurden Viele getauft, viel geistige Gaben den Menschen mitgetheilt.

In Galiläa verachtete man die Lehre Jesu lange Zeit. Die Herzen dort waren hart und voll pharisäischer Lehren, doch ging Christus gerade desshalb immer wieder hin.

Bei seiner Rückkehr, von Samaria dorthin, erfolgte nun die wunderbare Heilung des Sohnes vom Königlichen. Der arme Mann glaubte an Christum, jedoch nur abergläubisch, etwa wie an einen Wunderdoctor. Er erkannte noch nicht Christi höhere Mission, desshalb sagte er: *„Komme, noch ehe mein Kind stirbt."* Christus sah den geringen Grad seiner Erkenntniss und seines Glaubens und sprach desshalb: *„Ihr brauchet immer der Wunder zum Glauben!"* Christus blickte den Mann an und sein Geist erreichte den kranken Sohn, welcher in derselben Stunde genas.

Als Jesus den Vater des Kranken durchdringend anblickte, glaubte auch er an die höhere und göttliche Kraft Christi und, von diesem Glauben erfüllt, zog er ohne Wanken nach Hause.

Unter den Menschen gibt es auch viele Heilmedien, die

auf weite Entfernung heilen können, durch ihren guten Willen und ihr Gebet; doch müssen sie sich dabei stets innerlich sammeln, ihre ganze Willenskraft concentriren. Sie bedürfen einer Kraftentfaltung und Anstrengung zur Errreichung der Heilungen, ja sie müssen ihre Versuche wiederholen, damit die Heilung der Kranken eine bleibende sei; Christus brauchte aber alles Dieses nicht, denn er war fortwährend in voller Kraft und Concentration. Er entsandte seine Fluide als natürliche, fortwährende Ausströmung seines höheren harmonischen Wesens, und diese Fluide heilten dann spontan und gründlich. Er brauchte blos ein Wort zu sagen oder zu denken und die Kranken waren gesund. Dies ist eine Kraft, welche in dieser Potenz kein Nachfolger, noch Apostel Christi, kein Heilmedium auf Erden noch besass; denn dies ist die Kraft des Erlösers, Desjenigen, der auf geistig fluidische Art erzeugt, in Menschenform einherwandelte. Es war also nichts von thierisch-menschlichem Magnetismus in Christo und seinen Heilungen, denn er war erfüllt von geistig-fluidischer Kraft allein — nach dem Gesetze seiner Wesenheit, seiner Kraftstufe. Bei allen menschlichen Heilmedien jedoch ist thierischer Magnetismus vermengt mit geistigem. Es ist desshalb eine grosse Ueberhebung, wenn heilende Menschen sich Christi Kraft anmassen wollen. Es zeugt dies von Unkenntniss der Naturgesetze, von oberflächlichem Studium über dieselben und über das Evangelium.

V. Capitel.

Die Mythe über den heilbringenden Teich beruht auf einem Naturgesetz. Der Engel, der in den Teich herabsteigt, deutet auf die Kraft der guten Geisterfluide, die bei jedem Heilprozess thätig sind; ohne diese heilsamen Kräfte keine Heilung. Ueberall sind die guten Geister mit ihren purificiren-*) den Fluiden thätig, so auch hier in dieser Heilquelle und in den Heilungen derselben, und zwar durch chemische Vermengung und Assimilation.

Jesu Wort ist kräftiger, als alle Heilquellen, seine Heil-

*) reinigenden

wirkungen mächtiger, als die derselben. Der dreissigjährige Kranke genest durch ein Wort Christi, durch eine Wallung seines potenzirten geistigen Willens. Der Kranke glaubt und gehorcht dieser Kraft und wird im Augenblick gesund, und zwar ohne zu wissen, wer Christus sei.

Im Vers 14 ermahnt ihn Christus, seine Genesung dankbar hinzunehmen und nicht mehr zu sündigen. Dies deutet auf die Sühnungen hin, welche oft in so schweren und langwierigen Krankheiten liegen. Viele Sünden werden durch Körperschmerzen gesühnt, denn der Schmerz lehrt beten und erkennen.

Die Juden waren höchlichst ergrimmt über diese That Christi, die so blendend und auffallend seine Grösse und Macht zeigte. Ihr seht hier gegen den Höchsten, Reinsten und Vollkommensten, den je die Erde trug, auch den ärgsten Neid, Grimm und Hass sich regen, die Aeusserung des Gegensatzes dem Besten gegenüber. Sie trachteten ihn sogar zu tödten! Jesus jedoch ergrimmte nicht über ihren Geifer. Er sprach sanft, doch bestimmt:

„*Mein Vater wirkt bis her,*“ bis zur Erde herab, „*und ich wirke auch.*“ Auf das ergrimmten die Juden noch mehr, nannten Jesum einen Gotteslästerer, weil er Gott „seinen Vater“ nannte und sich Ihm ähnlich stellte. —

Durch Vers 17 meint Christus: Was Gott begonnen und gelegt hat auf Erden, das soll er, Christus, vollenden. —

Wie erhaben schön spricht er im Vers 19 auf all' das zornige Gezänk der Juden, die gegen ihn schrien! Ihr höret bis zu Ende des Capitels die erhabensten Reden aus dem Munde des Herrn fliessen, die durch mich niedergeschrieben wurden. Sie zu commentiren, ist überflüssig. Ich will hier nur ihre Wahrheiten betonen und hervorheben.

Alle Menschen, welche vor ihren Mitmenschen geistige Vorzüge haben, werden von diesen verläumdet, verachtet und verfolgt, denn die Gemeinheit begreift die Geisteshöhe nicht, eben so wenig, wie die Depotenz sich mit der Potenz augenblicklich vereinigen kann, ohne die Reinigungsstufen durchzumachen. Ihr Befolger der Gesetze Gottes, die ihr vom Gegensatz auf Erden verfolgt werdet, ärgert euch nicht über

die Schmähworte der Menschen, blicket auf Christum und harret aus in Geduld! Euer Glaube und eure Liebe sind auf einen Fels, auf Gott erbaut, von welchem aus ihr denket, redet, handelt. —

Im Vers 19 bezeugt Christus deutlich, dass er nicht Gott selbst, aber doch mit dem Vater harmonisch und Eins sei. *„Der Sohn kann nichts aus sich selbst thun“*, währenddem Gott doch Alles aus sich selbst thut. *„Der Sohn thut das, was er den Vater thun sieht“*, weil er durch die Liebe und den Willen auf's Innigste vereint ist mit Gott; so und dann nur kann der Sohn thun, was der Vater thut.

Gott aber hat die Erstlinge lieb und zeigt ihnen Alles, was Er thut. Sie sind die Träger seiner Gesetze, die Stützen des Alls. Alles, was ihr Christum auf Erden thun sahet, ist nichts gegen seine grosse, erhabene Arbeit, die er im Geistigen vollbringt. —

Vers 21: „Gott erweckt die Todten“, d. h. Er gab den Geistern Unsterblichkeit, ewiges Leben und erweckt die Gefallenen, die durch den Tod gehen müssen, zu stets neuer Kraft. Auch Christus hat die Kraft dieser Erweckung.

Gott der Vater hat Christum das Richteramt auf Erden übergeben. Als Messias und Erlöser derselben hat er Gewalt über sie, und alle Menschen müssen sich vor dieser Kraft und Macht beugen und sie anerkennen.

Christi ist das Werk und die Aufgabe der Regeneration und Potenzirung der Erde; desshalb auch richtet er über sie. Gott übergab ihm dies Amt. Wer diesen Abgesandten Gottes nicht ehrt, ehrt auch nicht den Vater.

Welcher Vater wird die Ehre eines Menschen annehmen, der seinen lieben Sohn und Abgesandten verschmäht! Desshalb müssen die Menschen der Erde dies Amt, diese Erklärung Christi anerkennen, wenn sie zu Gott gelangen wollen. —

Vers 24 enthält die herrlichste Verheissung für Jene, welche glauben. Da sie die höchste Erkenntniss haben, sind sie allem Gericht überhoben, sie bedürfen keiner Einverleibung, keines Todes mehr, können sich als Geister im Immateriellen fortbilden. —

Vers 25. Die Verstorbenen der Erde hören die Stimme Christi; die Geister, welche die Erdatmosphäre bewohnen, hören sie, und diejenigen, welche dieser Stimme folgen, werden leben, aus ihrer Lethargie zu neuer Kraft und Thätigkeit erwachen.

Auch ihr Menschen und Medien könnt durch euere Gebete, guten Worte und edlen Thaten die euch umgebenden unglücklichen Geister der Erde erquicken. Ja, ihr könnt die armen Wesen, die noch durch ihre Fehler an die Erde gebunden sind, ermahnen, trösten, belehren. Oft kleben solche Sünder an der Scholle ihrer Unthat, um dort zu büssen; ein aufrichtiges Gebet, ein gutes Wort, eine edle That, alldort gesprochen oder gethan, erlöst sie oft und weckt sie aus ihrem geistigen Schlafe. Dieses merket euch, o Menschen — und besonders ihr Medien!

26. Gleichwie aus Gott Leben, Belebungs- und Schöpfungskraft strömt, so hat Christus der Sohn dieses, Gott relativ, in sich. Als Aehnlichkeit zum Vater hat er in dieser dessen Gaben und Kraft. Desshalb hat Christus die Kraft, zu richten, die Macht, im All redemtorisch,*) organisatorisch zu wirken. Es soll euch dies nicht verwundern. Alle Geister, alle Verstorbenen müssen dies wissen und begreifen, ja, Alle müssen, um fortzuschreiten, diese innige Harmonie Christi des Erstlings mit Gott dem Vater fassen lernen; ohne diese Erkenntniss kein Vorwärtskommen in der Weisheit, die der Hauptmotor des geistigen Fortschrittes ist. —

Vers 29. „Auferstehung des Lebens" heisst: Auferstehung aus allen Einverleibungen, Gereinigtsein aus allen Geburten und Toden, durch welche man sühnt und gestraft wird. Unter „Gericht" verstehe man eben diese Sühnungen und Strafen, denn ein jeder Tod ist ein Gericht und eine jede Geburt ist eine Sühne für sich.

30. Wieder betheuert Christus im Bewusstsein seiner Einheit mit Gott: Er könne nichts aus sich selbst thun. Die Stimme Gottes ist ihm vernehmbar und klar, desshalb sagt er: *„Wie ich von Gott höre, richte ich."* Desshalb ist Christi Gericht weise und gerecht, denn er sagt: *„Ich thue nicht meinen Willen, ich thue den Willen dessen, der mich gesandt hat."* Dies sagte Christus, weil sein

*) befreiend, erlösend

Wille eben Eins mit dem Willen Gottes ist. Hier drückt sich die innere Harmonie, die Ineinsverschmelzung des Willens und der Liebe Christi mit Gottes Liebe und Willen deutlich aus.

Christus sagt ferner, dass er von sich nicht zeuge; Gott allein zeugt von Christo durch die Werke Christi. Das Zeugniss Johannis war für die Welt; Christo war dieses Zeugniss Nebensache, da Gott von ihm zeugen sollte. In den Worten, in den Werken Christi erblicket das Zeugniss Gottes, welches euch sagt, dass dieser der verheissene Messias sei.

Christus sagt den Menschen: „Ihr habt niemals Gott gesehen oder seine Stimme gehört. Ja, auch die, durch welche Gott sprach, wollet ihr nicht annehmen und erhören. Gottes Wort bleibt desshalb nicht in euch, weil ihr es nicht in euch behalten wollet.“ Sprach Gott nicht schon durch die Sprache von Tausenden zu euch? Ihr kennt sein Wort, sein Gesetz der Liebe, des Friedens, der Weisheit; befolget ihr es? Nein denn ihr ergehet euch in Hass, Krieg, Widersinn! Ihr hoffet in allen alten Schriften und Büchern Wahrheit und die Elemente des Lebens zu finden und übersehet die grösste Wahrheit, nämlich: dass Christus der Welterlöser ist.

Dies gilt hauptsächlich den Israeliten, welche Christum bis auf den heutigen Tag nicht für den von Moses und den Propheten geweissagten und erwarteten Messias anerkennen. Ihre Verstocktheit ist gross! Denn nach allen Berechnungen ist längst schon die mögliche Zeit abgelaufen, nach welcher dieser Messias hätte kommen sollen. Würden die Israeliten das neue Testament studiren, so möchten ihnen grosse Lichte aufgehen. Doch ist das Studium dieses Buches der israelitischen Jugend verboten, und das Buch selbst in ihren Augen ein Werk der Lüge.

Trotzdem ist jetzt die Zeit einer grossen Reaktion unter den Israeliten da. Viele werden nun durch die Lehre der Geister gute und wahre Christen, ganz im Sinne Christi und seiner ersten Nachfolger. Ja, sie werden bessere Christen sein als die Orthodoxen der alten Kirchen, die mit Menschendogmen gespickt, einem verunstalteten Christenthum folgen.

14.9.14 Ex

VI. Capitel.

Jesus war stets von vielem Volke begleitet; es waren aber nicht nur arme, sondern auch reiche und angesehene Menschen dabei, welche Jesu dienten, nachfolgten und ihn liebten. Hier nun, vor den zahlreich versammelten Menschen, findet eine That, ihre Speisung, auf wunderbare Art statt, eine That, welche scheinbar ausserhalb der Naturgesetze liegt, sofern sie durch die bisher von Menschen gekannten keine Erklärung findet, und doch ganz gesetzlich und Christo natürlich ist; denn Jeder thut nur das, was er seinen individuellen Wesens-Gesetzen nach erfüllen kann. Es gibt keine Wunder, keine Unnatur, vom objektivem Standpunkt des Einzelnen aus genommen. Jesus wusste es, dass er nun diese seine Kraft den Menschen kund geben müsse.

In den Worten Vers 11: „*Jesus dankte*:" liegt das ganze Wesen der That. Jesus segnete das Brod und die Fische, welche, nun von fluidischer Kraft durchdrungen, die Eigenschaften der Sättigung in der Potenz in sich fassten. Also, indem Jesus dankte, beeigenschaftete er im Sinne des Schöpfers.

Die fluidischen Keime oder Samen hatten die Kraft der Entwickelung und Vermehrung, und indem die Jünger die gesegnete, also fluidisch und chemisch umwandelte Speise zerbröckelten, verschwand dieselbe nicht, trotzdem die Menschen von der Kraftpotenz, die in jedem Brosamen lag, gelabt und sattsam genährt wurden. Die Entwickelung der Kraftkeime, welche durch Christum in die Speise oder Materie gelegt waren, war eine spontane und augenblickliche, sie wurde durch Christi fortwährende Ausströmung gehoben und durch äussern geistigen Einfluss gefördert. Bei der Zertheilung entwickelten sich die Fluide in der Erscheinung brodartig mit den Eigenschaften und dem Geschmack des Brodes. Hierin liegt das schaffende Naturgesetz, die schaffende, Gott ähnliche Kraft Christi, die sich durch den geistigen Willen so mächtig auf die Motoren der Verwandlung und Bildung der Fluide äussert.

Sehet, dies kann kein Mensch, kein noch so begabtes Medium; dies konnte nur Christus der Erstling Gottes thun, welcher die Kenntniss der Erschaffungsgesetze und der schaffenden Kräfte besitzt.

Dieses Zeichen, welches Christo Wesenheit natürlich war (denn es kostete ihm gar keine Anstrengung, es hervorzubringen), soll euch beweisen und zeigen, wie weit entfernt alle Menschen noch von Christo sind, wie wenig sie die Wissenschaft der Fluide und Kräfte kennen. Diese Handlung Christi genauer zu beschreiben, ist unmöglich, da euch die Begriffe dafür fehlen; wir können sie euch nur ihren Prinzipien nach andeuten, welches klar genug geschah.

Christus konnte schöpferisch wirken, was kein Mensch spontan thun kann. Wohl wird die Chemie aus unsichtbaren Gasen und Stoffen sichtbare Materie erzeugen, doch kann sie dies eben nur durch Manipulation mit Zuhilfenahme von Instrumenten, währenddem Christus das Vermögen, dies zu thun, in seiner schöpferähnlichen Machtvollkommenheit besitzt.

Nachdem Jesus dieses Zeichen seiner Kraft, Liebe und Weisheit gegeben hatte, erkannten die Menschen, dass dies wahrhaftig der Prophet und Messias sei, den sie erwarteten. Jesus aber sah es, dass die Menschen in ihrem Enthusiasmus und Eifer ihn nun zum König Israels ausrufen würden; da verschwand er vor den Augen Aller, ging in die Einsamkeit und erholte sich Raths bei Gott dem Vater, kräftigte sich im Gebete und in göttlicher Entzückung.

Durch die Kraft der eigenen geistigen Entzückungs- und fluidischen Verwandlungsgabe erhob er sich in die höchsten Geistersphären, währenddem ihn die Menschen in der Wüste oder in den Bergen dachten. Er fasste in der höchsten Potenz alle tangiblen, concentrativen, expansiven Eigenschaften in sich, vermöge welcher er sich jederzeit zur Quelle des Lichtes und der Liebe begeben konnte.

Bis Abend kam damals Jesus nicht zu uns. Wir gingen in das Schiff, um zu fischen, da dies unsern Lebensunterhalt bildete. Da sahen wir Jesum, wie aus den Wolken kommend, auf dem Meere wandeln.

O Menschen! Es war dies ein ergreifender, erhabener Anblick! Alle waren wir von heiligem Schauer ergriffen. An Christi höhere Natur und Zeichen gewöhnt, war diese seine Erscheinung auf den Meereswellen doch ein ungewohntes Schauspiel. Die Wogen des Meeres waren hoch, hin und her schleuderten sie unser Schiff, der Himmel war umdüstert, der Mond umzog sich alle Augenblicke — es war gute Zeit zum Fischfang; aber nicht ganz ohne Gefahr. Doch an Christi fortwährende Nähe gewöhnt, hatten wir weniger Furcht, als Andere. An diesem Abend aber war es uns doch etwas bange, wegen des Meisters Verschwinden. Wir waren wie die Küchlein ohne ihre schützende Mutter, und furchtsam bewegt gedachten wir Seiner, der nach solch' grossen Zeichen verschwunden und nicht zu finden war.

Siehe da, inmitten des Meeres — von Woge zu Woge — einmal hoch, einmal niedrig — eine glänzende Gestalt, die auf den Meereswellen wandelt, als wäre sie aus den Wolken auf dieselben herabgefallen!

Diese Gestalt, glanzumflossen, näherte sich unserem Schiffe, das noch ziemlich weit vom Ufer war. Wir waren von Angst ergriffen und dachten, der Meister sei von Pharisäern getödtet worden und dies sei nun sein Geist, der über den gähnenden Abgrund des Meeres wandelte! Doch mild und klar tönte uns seine Stimme durch die Wogen und das Brausen der Fluth entgegen: „*Fürchtet euch nicht, ich bin es!*“

Dieses „ich bin es“ gab uns Ruhe und Sicherheit. Wir wollten ihn in den Kahn nehmen, doch siehe da, schon waren wir wunderbar an das Ufer getragen worden. Dies Zeichen des überirdischen Lebens Jesu fiel auch allem Volke auf. Alle verwunderten sich, wie denn Jesus ohne Kahn jenseits des Meeres gekommen war. Ohne Schiffer und Kahn, über alle Wogen und Stürme hinweg, war er dort — wie war das möglich!

Christus jedoch ward traurig, dass die Menschen stets nur nach den Effekten haschten, stets nur an den Zeichen und so wenig an dem Geist seiner Worte hingen.

„Ohne Zeichen — sagte er — wäre auch meine Lehre todt und nichts! Ich thue der Zeichen so viele

und auch diese sind euch nicht genug, ihr wollet immer mehr haben." Dieser Wankelmuth, dieser tiefe Unglaube der Menschen schmerzte den Messias; desshalb seine Worte an das Volk: Vers 26—29.

Er wusste es, dass sie ihm nicht aus Liebe zu seinem Worte, sondern aus Neugierde, der Zeichen wegen folgten. Sie verstanden nicht seine Andeutung auf das „ewige Brod des Lebens", welches das Wort Gottes in Christo ist; sie dachten nur an die Materie, währenddem Christus vom Geiste sprach. Und so wurde der Geist der Worte Christi auch in der Folge von den Menschen missverstanden und missdeutet, woraus menschliche Dogmen und Orthodoxie, Mord, Krieg und Schandthaten entstanden!

Christus selbst ist das rechte Brod vom Himmel, durch seine Lehre, durch sein Wort. Es kam wahrhaftig von Gott und brachte der Welt ein neues geistiges Leben. Dieses Leben, es lebt in der Welt, trotz allen menschlichen Hindernissen und Verkehrtheiten, trotz Materialisirung und Verläugung des Wortes Christi. Ja es lebt frisch und kräftig im Herzen vieler Christen und es hat jetzt die Zeit seiner neuen Offenbarung, seiner machtvollen Auferstehung erreicht.

Im Vers 35—39 spricht Jesus in solch klaren Worten von seiner Mission, dass dies keiner weiteren Erläuterung bedarf. Er setzt in Allem Gott den Vater hoch ober sich und hebt dabei doch seine innige Verbindung mit Ihm hervor. Hier heisst es, mit anderen Worten, ganz klar: „Ich bin der Sohn des ewigen Schöpfers, dessen Willen ich erfülle, dessen Wort ich folge. Ich bin vom Himmel gekommen, ich bin von Gott gesandt, mit dem Vater bin ich innig vereint, ich thue so, wie Er thut; desshalb nenne ich mich das Brod des Himmels oder die geistige Speise, die euch Gott durch mich sendet. —

Vers 39 sagt: Christus soll nichts von all'dem verlieren, was ihm Gott zu behüten und zu leiten übergab. Von allen den Geistern und Welten, die ihm Gott zur Führung in Mission übergab, soll Christus keines verlieren: Alle sollen gerettet, auferweckt, neugeboren, gesetzlich werden.

Wer an den Vater glaubt, muss auch an Jesum seinen Abgesandten glauben; wer an Jesum glaubt, glaubt auch an das ewige Leben und an den Vater; und wer da glaubt, der wird zum wahren Leben auferweckt, d. h. er wird ein aufgeklärter, vollkommener Geist.

Es kann Niemand die rechte Erkenntniss erlangen, ausser durch Gebet, göttliche Mittheilung und Gnade. Gott gibt die Kraft und Erkenntniss, man muss sie aber erringen durch Gebet und gute Werke.

Wer den Vater anerkennt, der anerkennt auch den Sohn Jesum, denn der weiss es, dass Gott vom Anfang an Erstlinge schuf, die die Stützen des Alls, die Erlöser der gefallenen Geister sind. Wer dieses nicht erkennt, ist von Hochmuth geblendet oder nicht gründlich unterrichtet. Niemand hat Gott gesehen, darum ist Er doch der Schöpfer des Alls, die ewige Macht über Alle und Alles.

Jesus sagt: „Dass die an ihn glauben und ihn durch Wort und That bekennen, das ewige geistige Leben schon in sich haben", denn die That widerspricht nicht dem Thäter oder Beweger, die Folgen widersprechen nicht der Ursache, sondern sie kennen sich und sind harmonisch Eins. —

Christus nennt sich im Vers 48 „das Brod des Lebens" und sagt im Vers 50, dass wer von diesem Brode essen wird, der wird leben in Ewigkeit und wird nicht sterben. Er sagt, „dass das Brod, welches er geben wird, sein Fleisch sei, das er opfern wird für das Leben der Welt." Wie ist das zu verstehen? Was ist dieser Leib Christi, von welchem man essen soll, um das ewige Leben zu erlangen? Dieses Brod des Lebens, dieser Leib, dies Fleisch und Blut Christi sind, bildlich gesagt: das göttliche Wort, Christi Lehre und Leben, durch deren Befolgung man in die geistige Gemeinschaft mit Jesu, oder in die Einheit mit ihm eingeht. Nur der, welcher Eins wird mit ihm geistig — und dadurch fluidisch, kann in das ewige, unwandelbare, geistige Leben zu Gott eingehen; nur der geniesst von Christi Fleisch und Blut d. h. von seinem Geiste und von seiner Kraft; nur der kann zu Gott eingehen, der im Geiste und im himmlischen Leibe Christo gleicht. Ja, ihr sollt von Christi Brod und Leib

essen, d. h. ihr sollt seine Lehre und sein Wort in euch aufnehmen, ihr sollt erfüllt werden von dem gesetzlichen Prinzip, welches seine Kraft und Liebe ist.

Christus gab auch sein Leben hin für seine Lehre; auch ihr sollt euch ganz aufopfern für diese Lehre der Liebe. Diese körperliche Aufopferung ist aber vielfach missverstanden worden, durch die unwürdigsten Kasteiungen und Geisselungen. Geistig sollt ihr arbeiten, geistig sollt ihr euch bessern und euren hochmüthigen Geist kasteien, demüthigen. Es ist oft leichter, sich täglich dreimal körperlich zu geisseln, als sich nur einmal in aller Wahrheit vor Gott und den Menschen zu überwinden und zu demüthigen. Durch diese Schändung und Misshandlung des Körpers tritt der Mensch aus den gesunden organischen Bedingnissen heraus, mit welchen, ja durch welche er sich zu bessern hat.

Er muss als Mensch ein hoher, reiner Geist werden, der sich zu überwinden, zu beherrschen versteht. Die Ueberwindung des Fleisches liegt in der Güte, in der Klarheit des Geistes, die den Körper als Werkzeug der Liebe und Weisheit benützt. Man thue Gutes, so viel man kann, und nehme die Verachtung Anderer ruhig in Demuth hin. Also: besteht das Fleisch und Blut in der Befolgung der Lehre und des Wortes Christi. Desshalb sagt Christus: „*Wer mein Fleisch nicht isset und mein Blut nicht trinket, der wird das geistige Leben nicht in sich haben*“, d. h.: Wenn ihr meine Lehre nicht in euch sauget, wenn ihr meine Worte nicht in euch trinket, wenn ihr nicht ganz erfüllt werdet von den göttlichen Prinzipien: so werdet ihr nie vollkommen harmonische Geister werden und nie in das harmonische Leben eingehen können. — Wie anders könnt ihr Christum in euch haben, als durch die Befolgung seiner Prinzipien, durch die Erfüllung seiner Gesetze? Dieses ist die innigste Communion (Gemeinschaft) mit Jesu.

Christus meinte hier wohl auch die spätere Einführung des Abendmahls, welches ebenfalls ein Bild der Gemeinschaft Christi, der Kraftnahme und der Befolgung seines Wortes ist.

Wenn man Christi Fleisch und Blut hier im Bilde als

„seine Lehre“ auffasst, so sind alle diese Worte ein herrliches tiefgehendes Geheimniss. Doch wenn man diese Worte — so wie die Juden damals — als wirkliches Fleisch und Blut, beschränkt auffasst, so sind sie widersinnig, ja geradezu anthropophagisch. *)

Christus sprach meist durch Bilder und meinte all dies geistig. Die Juden damals verstanden ihn nicht, und vielen Jüngern erschien seine Rede hart und unbegreiflich, weil sie in den Geist derselben nicht eingehen konnten. Dasselbe Missverständniss, dieselbe menschliche, materielle Auffassung von Christi Worten findet heute noch alle Tage statt.

Als Christus den Gedanken seiner Jünger durchblickte, sprach er zu ihnen so erhaben und schön (und dasselbe Wort gilt heute für Alle, die ihn missverstehen):

„*Der Geist ist es, welcher lebendig macht, das Fleisch ist kein nütze.*“ Als wollte er sagen: Der Geist ist die Quelle aller Intelligenz, alles Verständnisses; durch den Geist sollt ihr euch verstehen, das Fleisch, der Körper hilft euch nichts dabei. „*Meine Worte sind Geist und Leben.*“ Ich spreche bildlich, euretwegen, aber mein Wort und meine Kraft sollen in euch eingehen, davon sollt ihr geniessen.

Viele Jünger verliessen Christum nach dieser Rede, so wie ihn auch heute Viele verlassen dieser Rede willen, da der wahre Sinn des göttlichen Wortes in ihren Geist nicht eingehen will.

Jesus ward traurig, weil er den geringen Glauben der Menschen sah und es wusste, dass ihn Viele auch in Zukunft missverstehen würden. Hätte er Alltäglichkeiten gesprochen, würden ihn die Menschen alle verstanden haben; weil aber eben sein Wort die höchste Wahrheit ist, verstanden und verstehen ihn nur Wenige im rechten Geist der Wahrheit. Nur Wenige sagen mit Simon Petrus: „*Herr, du hast Worte des ewigen Lebens, wir erkennen und glauben, dass du bist Christus der Sohn Gottes.*“ Sprich sie aus diese Worte, o Menschheit, und du wirst befreit von den Banden des Gegensatzes! —

Auch hier, inmitten der herrlichen Kraft Christi, der

*) kannibalisch

Stachel des Gegensatzes — Judas Jschariot! Christus kannte die Wesenheit dieses Geistes, er nennt ihn einen Teufel, weil er es wusste, dass dieser Judas ein gefallener Erstlingsgeist, ein Anführer des Gegensatzes ist. Und doch litt er ihn um sich, und doch wusch er ihm die Füsse und behandelte ihn liebevoll und weise trotz des Vorauswissens des gräulichen Verrathes, welchen dieser gefallene Erstlingsgeist an ihm, dem Reingebliebenen ausüben wird.

Hier seht ihr, sich die grössten Extreme berühren. Christus der Reinste und Höchste ist liebevoll und gut zum Aergsten und Bösesten — und ihr Menschen wollet noch urtheilen über einander? Wäret ihr im Stande, mit dem klaren Vorauswissen all' des Bösen, das ihr durch die Menschen erfahret, eben so liebevoll und gut gegen sie zu sein, wie Jesus es gegen seinen Verräther Judas war? Nicht nur, dass dies kein Mensch könnte, sondern auch dann vergibt er schwer, wenn das Unrecht gesühnt ist.

Und doch muss die Liebe des Menschen auf diese Christus-ähnliche Stufe gelangen, wenn die Erde erlöst werden soll von all ihrem Ungemach und Unglück, von aller Sünde und Tod!

14.2.11

VII. Capitel.

Hier sehen wir Jesum auf's ärgste verfolgt von den Juden und von Vielen, denen er Gutes gethan, die er geheilt.

Unter dem Wort „Brüder" sind, wie schon gesagt, keine Leibesbrüder Jesu, sondern die nächsten Verwandten Josefs und Maria's gemeint. Auch diese verfolgten ihn aus Neid und Eifersucht.

Es ist sehr oft der Fall, dass die besten und reinsten Menschen von ihren nächsten Blutsverwandten verfolgt werden, so wie auch von ihrem Vaterlande. Der Gegensatz ärgert sich über das Gesetz — scheu blickt er es an, es behagt ihm nicht. In den Familien, deren Mitglieder niedere Geister sind, werden die Vertreter des Besseren, Edleren missachtet und

verleumdet, weil das Böse alle Erkenntniss und Auffassungsgabe verloren hat und das Gute nicht mehr erkennen kann, sondern es beneidet, fürchtet, verachtet und verleumdet. Im alten Testament sind Josef und seine Brüder ein Beispiel davon; doch habet ihr ja täglich Beweise dieser Wahrheit.

So auch wurde Jesus von seinen nächsten Verwandten geringschätzig angesehen, indem sie sprachen: „Was will er denn, etwas Besseres, Heiligeres sein als wir? Warum will er etwas Aussergewöhnliches sein? Wozu diese vielen geheimen Wege? Woher hätte er denn diese geheimnissvollen Kräfte, wenn nicht vom Teufel?“ Jesus antwortete ihnen stets mild und gelassen, seine göttliche Liebe war erhaben über alle Verleumdung und Kränkung. Er sagt seinen Verfolgern und all Denjenigen, die den geistigen Fortschritt nicht erfassen: „Euch kann die Welt nicht hassen, weil ihr die Welt nicht erlösen, reformiren, noch bessern wollt; mich aber hasset die Welt, da ich ihr all ihre Mängel, Fehler und Sünden klar zeige und beweise.“ Desshalb finden alle geistig höher beschaffenen Menschen auf Erden Verachtung, Verfolgung und Angriff und nur wenige Anerkennung, weil sie eben nicht mit den Weltkindern thun und weil ihre Prinzipien, Worte und Thaten die Sünde Lügen strafen und sie als Gegensatz grell hervortreten machen. Indem der Welt die wahre Tugend gezeigt wird, erscheint das Laster grässlicher. Es ist, als ob die Säule der Wahrheit inmitten der Unwahrheiten stünde, welche Unwahrheiten gegen sie schreien und sie beflecken wollten. Desshalb erscheint die Unwahrheit oft stärker, weil sie die Wahrheit überschreit und von der Allgemeinheit verehrt wird.

Jesus wollte nicht mit seinen Verwandten zum Fest gehen, er ging heimlich allein dorthin. Seine Worte und Thaten hatten schon im ganzen Lande solches Aufsehen erregt, dass Alle nach ihm frugen. Es waren zwei Meinungen im Volke über ihn. Einigen dünkte er von Gott, Andere wieder hielten ihn für einen Teufel. Herrlich floss an diesem Tage die Rede aus Jesu Mund. Perlen der Wahrheit, Worte der ewigen Liebe sprach er zu den Menschen. Alle, auch seine Gegner waren ganz ergriffen davon und frugen sich: „Woher hat er denn diese Weisheit, er, der nie in einer Schule lern-

te?“ Jesus antwortete ihnen deutlich: „*Meine Lehre ist Gottes Lehre*, ich bin das Medium Gottes, euer Mittler und Helfer zu Gott.“

„Ein Jeder, der ernstlich will, wird es fühlen und wissen, ob ich aus mir oder aus Gott rede; alle Ehre gebührt Gott! Die Menschen, indem sie lehren und reden, suchen sich selbst zu verherrlichen; ich aber will Den verherrlichen, der mich gesandt hat.“

„*Warum verfolgt ihr mich?* Steht meine Ankunft nicht in den Büchern der Propheten? Warum glaubt ihr den Gesetzen Mosis, und meiner göttlichen Lehre glaubt ihr nicht?“ O verkehrte Welt, wie lange wirst du noch gegen das Gesetz anstürmen, wie die Meereswellen gegen den Felsen?!

Trotz all dieser herrlichen Reden trachteten die Juden Christo nach dem Leben und sagten, er sei vom Teufel besessen!

„*Ein einiges Werk habe ich gethan*,“ sagt Christus.

Wahrhaftig, ein grosses Werk der Versöhnung und Harmonie soll das Christenthum sein, ein Werk der grössten Liebe und des Opfers! Sie wollten ihn tödten, ihn, der sie heilte, der sie belehrte, und wollen es heute noch, weil er gegen die Sünde spricht! Ja, und liebt man denn heute seine Lehre der reinen Liebe? Nein! Auch heute finden wir die Lehre Christi allenthalben missverstanden und nicht befolgt. Diejenigen, welche ihr huldigen, haben den Spott und die Verachtung der Welt zu tragen. —

„*Richtet nicht dem Ansehen nach*,“ sagt Christus im Vers 24. — Richtet nicht nach dem, was ihr sehet, nach der Materie, nach dem Sinnlichen. Weil ihr Gott und den Geist nicht sehet, so leugnet ihr Ihn, und indem ihr Ihn leugnet, begehet ihr eine Sünde gegen den Geist und das Gesetz. Ihr leugnet die Wahrheit, weil ihr sie nicht sehet: dieses ist ungerecht. Richtet nicht nach dem Aeussern, sondern denkt nach und trachtet das innere Wesen der Erscheinungen zu erforschen. —

Die Verse 25—32 zeigen euch das Gerede und die Zweifel, die über Christum im Volke waren. Einmal wollten sie ihn

tödten, dann wieder zum König der Juden ausrufen. Jesus wehrte sie ab, er bestand auf seiner Aussage, dass er von Gott komme, Gottes Abgesandter sei, und dass Diejenigen, die ihn fragen, nicht auf der Stufe ständen, sein Reich zu verstehen, desshalb auch nicht mit ihm in das Reich eingehen könnten. Das Volk schwankte zwischen Zweifel und Glaube über Christum; Angst, Hass und Liebe stritten wider einander. All' dem gegenüber sehet ihr den Herrn ernst, ruhig und mild, weder die Schmähungen, noch die Liebesbetheuerungen bringen ihn aus dem Wege des Gesetzes. Gelassen bekennt er seine Mission, seine Sohnschaft. Je mehr sie ihn verfolgen, desto entschiedener tritt er auf, desto herrlicher spricht er.

In den Versen 37—39 spricht Jesus von den geistigen Gaben, welche sich über alle Diejenigen ergiessen würden, welche an ihn und an seine Lehre glaubten. Diese Zeichen und Gaben erfüllten sich an uns und an den ersten Christen, sie erfüllen sich heute an euch! Wer an Christum und an sein Kraft glaubt, aus dem werden wahrhaftige Ströme der geistigen Rede, Wahrheit, Weissagung und Heilung fliessen. Wenige aber glauben warm und wirklich an Christum, Wenige gehen ein in die Wesenheit und Kraft Christi! Desshalb gibt es so wenige Menschen, die Vertreter und Träger dieser geistigen Zeichen und Gaben sind. Weil im Anfange der Christenzeit alle Bekehrten an diese göttliche Kraft glaubten, weil sie dadurch dieser Wesenheit gewiss waren, so äusserte sich dieselbe durch allerlei Zeichen und Gaben auch an ihnen. Die Menschen nennen dies heute, inmitten ihres Aberglaubens Wunder. Freilich sind dies Wunder für Diejenigen, welche alle Möglichkeit und Existenz der geistigen Wirkungen leugnen. Aber für die, welche an diese geistige ewige Existenz glauben und in die Natur derselben eingehen, denen sind dies keine Wunder, sondern Theile ihrer Wesenheit und Natur — Naturgesetz. —

Der heilige Geist war noch nicht da, Jesus war noch nicht verklärt, als er diese Worte sprach. Er deutete aber hin, ganz insbesondere auf die spätere Erleuchtung der Frommen durch den heiligen Geist, damit wir dann wüssten, dass er es voraus gewusst. —

Vers 44—49. Christus flösst seinen Häschern Ehrfurcht ein, so dass sie es nicht wagen, ihn zu fangen, worauf die Pharisäer die Knechte ausschalten. — Da sie den Gegensatz oder Teufel in sich hatten, suchten sie ihn auch in Jesu, denn ein Jeder urtheilt nach seiner Wesenheit und hat über seine Fassungsgabe hinaus keine Begriffe mehr. Aus diesem Grunde konnten und können viele Menschen nicht Jesum, seine Wesenheit und Lehre begreifen; denn wenn einmal der Hochmuth in einen Geist eingegangen ist, so macht er furchtbare Verheerungen und stumpft die Fassungsfähigkeiten ab. —

Im Vers 51 tritt Nikodemus für Jesum auf, er vertheidigt ihn vor den Pharisäern; denn Christi Leidenszeit war noch nicht gekommen, er sollte noch mehr lehren und heilen, der Zeichen noch mehrere geben. Die Pharisäer liessen auf Nikodemus Rede in ihrer Rache nach. Jesus wusste dies Alles, dass es so kommen müsse. Unerschütterlich fest hielt er an seiner Aufgabe und Mission. Er, der die geistige Macht und Möglichkeit hatte, allen Leiden zu entgehen, ging ihnen ruhig entgegen.

VIII. Capitel.

Jesus ging auf den Oelberg, dort betete er in herrlicher Verklärung! Dort flog sein Geist zu Gott seinem Vater, um sich zu erholen und zu stärken. —

Sobald er den Tempel betrat, füllte sich derselbe gleich von Zuhörern, die seinen wunderbaren Worten lauschten. Die Pharisäer konnten ihn nie eines Fehlers, eines Sophismus, einer Unwahrheit zeihen; doch nun wollten sie ihn auf die Probe stellen und führten ihm das gefallene Weib zu richten vor. Sie dachten ihn zu überlisten, indem sie ihm das grausame Gesetz der Steinigung vorbrachten.

Jesus aber kam nie aus seiner Ruhe, seinem Gleichgewicht. Er sah das Weib an, der Standpunkt ihres niedern und tief gefallenen Geistes war ihm klar. Er wusste es, dass man

von solchem Geiste nicht das verlangen könne, was man von einem höheren, vorgeschritteneren fordern muss. Er wusste es, dass die Wesenheit dieses Geistes durch den tiefen Fall schon sinnlich geworden sei und dass viel Zeit und Arbeit zur Abstreifung dieser Eigenschaften nöthig wären. Er urtheilte über Jeden nach dem göttlichen geistigen Naturgesetz, d. h. nach der Stufe, die der Geist einnahm. Dieses Weib also hatte sich ihrer Natur nach vielleicht mehr überwunden, mehr gethan, als ein anderer vorgeschrittener Geist von seiner Stufe aus.

Christus fühlte sich durch göttliche Kraft beeinflusst, dieser folgend, bückte er sich und schrieb die göttliche Antwort, das göttliche Gericht über das Weib, mit dem Finger auf die Erde nieder in einer unbekannten Schrift, ihnen zum Zeichen seiner göttlichen Wissenschaft. Hier erblicket ihr Christum als spontan schreibendes Medium.

„*Wer unter euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie.*“ Dies seine Antwort.

Wieder standen die Pharisäer verblüfft, Christi Ausspruch gegenüber. Sie hatten eine grosse Entrüstung seinerseits über das arme zitternde Weib erwartet. Beschämt nun und grimmig verliessen sie den Tempel, und das gedemüthigte Weib stand allein vor Christo da, seiner weiteren Worte harrend.

Christus wusste es, dass die Pharisäer das angeklagte Weib an Schlechtigkeit und Sinnlichkeit übertrafen, und sie fühlten sich nun vor Christo bis ins Innerste erkannt und entfernten sich voll der Angst und Rache. Sie hassten und verfolgten Jesum, weil sie sich eben von ihm bis in die tiefste, verborgenste Falte ihres Geistes erkannt fühlten.

Und Christus fühlte sich abermals beeinflusst und schrieb.

Ihr sehet hier beim Meister eine spontane mediume Aeusserung durch die Schrift; sein Vater kündete ihm in diesem Augenblicke — den Menschen zum Zeichen auf diese Art — sein Gesetz, seinen Willen an, und Jesus folgte dieser göttlichen Beeinflussung, bückte sich und schrieb. — Folgt auch ihr Medien der guten inneren influenzirenden Stimme und schreibt Gottes Wort nieder!

Jesus richtet nicht über das Weib, da er, wie gesagt, den Standpunkt ihres Geistes kennend, es wusste, was und wie viel von ihr zu verlangen sei. Aber indem er über sie nicht richtete, sprach er zu ihr: „*Sündige hinfort nicht mehr!* Gieb diesen deinen leichtsinnigen Lebenswandel auf, du armer gefallener Geist, entringe dich dem Gegensatze und werde besser, geistiger, deinem Anfang und Ursprung ähnlicher."

Das Weib war tief ergriffen, ging von dannen und ward von dieser Stunde an eine Andere. Christi unendliche Güte hatte ihren Geist umgewandelt und gebrochen, hatte das Uebel bei seiner Wurzel herausgerissen, was ein Steinregen nicht hätte thun können. —

Im Vers 12 nennt sich Christus „das Licht der Welt," in vollem Bewusstsein seiner hohen Mission, nach welcher er der Welt Licht, Wahrheit, Erlösung bringen sollte. Wieder wollten ihn die Pharisäer nicht verstehen, sie wussten es genau, dass er der verheissene Messias sei, weil er aber arm, ohne irdische Pracht und Prunk kam, hielten sie es für eine Schande, ihn als Israels König und Messias anzuerkennen. Weil er die, welche reinen Geistes und guten Herzens waren, liebte, die Hochmüthigen und Prachtliebenden aber ~~verfolgte~~ zurechtwies, so verfolgten ~~auch~~ sie ihn. —

Vers 15. Die Menschen richten nach dem Fleische, nach dem Sinnlich-Wahrnehmbaren, und wie wenig wissen sie von dem, was wirklich in des Geistes Innerem, im Tiefsten der Menschenseele wohnt und vorgeht! Desshalb ist ihr Urtheil ungerecht und falsch. Christus sagt, dass er selbst Niemanden richte, dass er aber wohl dann richte und zwar so richte, wann und wie es ihm der Vater eingibt, also: nach Gottes Willen und Eingebung. Hier ist die Einigkeit, die innige Harmonie zwischen Gott und Christo wieder sehr betont und hervorgehoben.

Nachdem die Pharisäer Christi eigenem Zeugnisse nicht glauben wollen, hebt der Meister Gottes Zeugniss selbst hervor, das sich an ihm tagtäglich, ja stündlich vor Aller Augen offenbarte. Alle Zeugnisse und Prophezeihungen der

Propheten, der Jünger und Apostel Christi sind den Menschen nicht genug, weil sie weder Gott noch Christum kennen wollen.

Dies Wort ist wahr, bis zum heutigen Tag — denn die Menschheit hat sich wenig verändert. Auch heute glaubt sie und glaubt nicht und schwankt zwischen Gott und dem Materialismus. Auch heute bewegt sie sich vom Engel zum Dämon, zwischen Licht und Finsterniss, zwischen Tod und Leben. Die Menschen bleiben dieselben, denn die Erde, eben als solche, bleibt eine Bussstufe, ein Bussplanet, ein Stern der Widersprüche, der Gährungen, Sühnungen und Kämpfe für diejenigen Geister, die dessen bedürfen; daher die sonderbare Gleichheit der menschlichen Zustände von damals und jetzt. Diess ist der rothe Faden, der die Welt durchzieht: diese Stufe und Stellung der Erde, diese Einverleibung eben solcher Geister auf ihr. All das, was geschrieben wurde, genügte und genügt auch heute den Menschen noch nicht als Zeugniss und Beweis; denn statt nachzudenken, die Wahrheit zu ergründen, leugnen sie das, was sie nicht begreifen können. Auch heute ist ihnen Christus kein Erlöser, kein Vermittler zu Gott, kein Erstling des Geistes Gottes.

Einige wollen aus Hochmuth keine Vermittlung zwischen Gott und sich haben, sie wollen die direkte Aspiration zu Gott, und wollen den Weg durch Christum, durch den Sohn, oder, wie es im Buche „Geist, Kraft, Stoff“ steht: durch die Zwei nicht machen. Doch hier stossen sie hart an ein unabänderliches Gesetz an. Denn im Gesetz schuf Gott im Anfang die Erstlinge seines Geistes und erst nach dem Fall — als Versöhnungsglied — die zweite Geisterschöpfung. Doch auch diese theilte sich, und aus ihrem Fall oder Bruch mit dem Gesetz entwickelten sich: Materie, Sinnlichkeit, Umsturz der Gesetze, falsche Begriffe, Unwahrheit.

Indem Christus den hochmüthigen Pharisäern im Vers 23 sagt: *„Ihr seid von unten her,“* zeigt diess auf den Fall und Gegensatz. Christus aber ist von Oben, d. h. vom Allerhöchsten, mit dem er innig geeint ist. Von dieser seiner Einheit mit Gott spricht Christus hier hauptsächlich, sowie von den Gesetzen, die ihm Gott mitgetheilt und deren Bild er ist.

Die Sünden und die Welt sind Folgen des Gegensatzes,

wer sich nicht aus ihnen herausarbeitet, der muss sterben und verfällt den Gesetzen der Tode und Einverleibungen, bis sein Geist die Einheit und Solidarität nicht wieder erlangt.

„*Die Wahrheit macht frei*," heisst es im Vers 32. Hört, o Menschen, dies erhabene Wort! Welche Wonne welch' Entzücken liegt in den Worten: „*Die Wahrheit macht frei*," von allen Sünden, allen Leiden, allen Zwisten, allen Zweifeln! Wenn ihr die Wahrheit erkennt, so werdet ihr frei; also sucht sie zu erkennen, arbeitet rastlos, sie zu erfassen, sie zu ergreifen; oder wollt ihr immerfort schmachten im Joche der Unwahrheit, Leiden und Sünden? Ergreifet die Wahrheit durch die Erforschung des Geistigen und Göttlichen, denn darin nur liegt sie, und ihr sollet frei werden! —

Vers 35. Der Knecht, d. i. der Mensch, der Körper lebt nicht ewig; alles Fleisch und alle Sünde sind vergänglich und verweslich. So lange ihr nicht vollkommen seid, ist eures Bleibens im Reiche des Geistes unmöglich; nur die Vollkommenheit lebt ewig im Reiche des Geistes. Christus macht euch frei, indem ihr seiner regeneratorischen Lehre folget. —

Die Menschen folgen dem Beispiel anderer Menschen, Christus aber folgt dem Beispiel Gottes. Er hat nichts Höheres ober sich als den Vater und Dem folgt er. Desshalb thut Christus das, was sein Vater thut, da er Eins ist mit Ihm. —

Im Vers 42 sagt Christus wiederholt, dass er nicht aus sich selbst, sondern von Gott komme, weil er Gottes Erstling ist. Als Erschaffener sagt er, dass er nichts aus sich selbst thue oder thun könnte, sondern Alles aus Gott thue.

Bewundert hier, ihr selbstsüchtigen und eitlen Menschen, Christi grosse Demuth und Bescheidenheit, die die Folge seiner tiefen Weisheit und Erkenntniss der Wahrheit sind. Nur die wahrhaftige Erkenntniss Gottes kann so demüthig und vollkommen machen. Ja, der Meister wusste es, dass Alles aus Gott kommt, dass alle Geschöpfe des Universums Werke des Wortes, das im Anfang war, seien. Er, der Höchste auf Erden, stellte sich als Gottes Diener, als einen dem Vater treu folgenden Sohn dar. Er folgte gewissenhaft dem Willen seines

Schöpfers, und ihr Erdenwürmer wollt euch dem entwinden?! Alles ist von Gott ausgegangen, also auch Christus: aber Verschiedenes hat Gott geschaffen, und in diesem Verschiedenen ist Christus das Vollkommenste geblieben. Aus eigenem Verdienst seiner treuen Liebe zu Gott wurde er Erlöser der Menschheit. —

In den Versen 43—44 spricht Christus zu den Ungläubigen und Hochmüthigen über „Fall" und „Gegensatz." Er bezeichnet sie als Nachfolger der gefallenen Erstlinge des ersten Tages, *) als Nachfolger dieser Dämonen oder Teufel, die den ersten Bruch gemacht und Zerstörung der Harmonie gebracht, deren Werke Unfriede, Lüge und Verwesung. Diesen Dämonen folgen all Diejenigen, welche Gott den Schöpfer und das Erlösungswerk Jesu Christi leugnen. In der Verkehrtheit ihres Sinnes haben sie alles wahre Verständniss für das Gesetz verloren, denn sie sind zu Lügnern, zu Vätern der Unwahrheit, geworden. Sie können nicht bestehen in der Wahrheit, da alle Unwahrheit vor der Wahrheit in Nichts zergeht.

Der Gegensatz konnte nichts thun Gott gegenüber; ohne die Vermittlung oder Bitte der gesetzlichen Erstlinge, ohne die Gnade Gottes wären sie einer langsamen Auflösung anheimgefallen. —

In den Versen 45—47 sagt Christus den verstockten Menschen scharf die Wahrheit; sie aber wollen ihn immer weniger verstehen und nennen ihn zuletzt gar einen Teufel. —

Vers 54 sagt: Wer sich selbst liebt und achtet, wer also Ehre fordert und keinen Tadel verträgt, der thut nichts Gutes, er fehlt vor Gott. Gott selbst jedoch achtet und liebt Den, der sich selbst nicht liebt und gering über sich selbst denkt, der den Tadel und die Verachtung des Gegensatzes freudig erträgt. Ja, Gott liebt Den, der vor Ihm aufgeht in aller Liebe, Treue und Demuth, so wie Christus.

Ja, Dem nur gibt Gott Aemter der Ehre, Missionen der Liebe und Aufopferung. Doch die Menschen kennen Gott nicht, sie handeln geradezu gegen Gottes Gebote und Gesetze. Seht, wie Christus dem Vater folgt in allen seinen Worten und Werken! Grösseres als er hat Keiner noch auf Erden

*) „... ihr aber seid von dem Vater, dem Teufel ..."

gethan, und Welcher war so demüthig und selbstlos wie er? Wer vertrug mit solch' göttlicher Geduld alle Verleumdungen und Schmähungen der Menschen? Ihm war das Menschenwort nichts, da er stets nur die Ehre Gottes und die Liebe seines Vaters suchte.

O Menschen! Wann, wann werdet ihr euch auf diesem Punkt des Aufgehens in der Liebe und Ehre Gottes befinden? Wann werdet ihr mit Hintansetzung eures eigenen Selbst beginnen? Wann?!

Christus sagt zu Ende dieses Kapitels: Er sei vor Abraham gewesen, da er aus den Geistern erster Schaffung vor allem Sündenfall war, und Abraham als ein Geist zweiter Schaffung nach dem Erstlingsfall kam.

Abrahams Geist freute sich, als er Christum auf die Erde kommen sah zur Erlösung und Erleuchtung seines Volkes.

Wieder will das zornige Volk Christum steinigen; — er aber fürchtet sich nicht, er wankt nicht. Aufrecht und ruhig schreitet er durch die Menge, welche voll geheimnissvoller Furcht und mächtiger Achtung, deren sich selbst der Gegensatz nicht erwehren konnte, auseinander ging.

IX. Capitel.

Die Juden dachten, dass alle Krankheiten und Leiden der Menschen Folgen ihrer Sünden seien. Wirklich sind auch alle Krankheiten, Leiden, Prüfungen und Sühnungen: Folgen des Geisterfalles und der Sünde: denn ohne Fall keine Störung der Harmonie, keine Krankheit und kein Gebrechen. Viele Uebel und Unglücke der Menschen sind Busse früherer Fehler und Sünden. — Christus erkannte den Geist des Blinden, die Wurzel seines Uebels. Er sah es, dass es in Gottes Willen liege, dass dieser Mensch geheilt werde; desshalb heilte er ihn. Er flösste den unthätigen Sehnerven Lebenskraft ein, erweckte sie zur Thätigkeit, zum Lichte, zur Gesundheit; er erfüllte dadurch den Willen Gottes. Die Prüfungszeit des Blinden war zu Ende, und den Menschen sollte diese merkwürdige

Heilung ein neues Zeichen der Kraft Gottes, der Macht des grössten Geistes sein. Christus unternahm nie Etwas ohne den Willen Gottes, ohne die Verherrlichung des Vaters in seinen Handlungen hervorzuheben.

Die Heilung des Blindgebornen ist eine Thatsache, sie geschah vor vielen Menschen, und bekehrte Viele zur Anerkennung des Messias, der allein diese Lebenskraft spenden konnte.

Die schöpferische, erweckende Kraft lag in den Fluiden Jesu, der sie zu leiten und nach dem Gesetze anzuwenden wusste.

Die Pharisäer jedoch ärgerten sich über dies neue Zeichen von Christi wunderbarer, noch nie dagewesener Heilkraft. Sie zankten sich untereinander. Die Hartnäckigkeit des Unglaubens, der sogar Thatsachen umstösst, wenn er sich die Erscheinungen nicht erklären kann, ist gross; ihr sehet es hier in den Versen 17—34. Die Pharisäer bedrohten und schmähten den Blindgebornen, sie trachteten seinen Eltern und ihm ein falsches Zeugniss zu erpressen, nur damit Christi Heilkraft geleugnet oder geschmälert werde. Doch der Geheilte, von Dankbarkeit erfüllt über die Güte und Grösse Gottes, bekannte und bestätigte immer wieder von Neuem seine wunderbare Heilung.

Auch in dieser Zeit geschehen tagtäglich Heilungen durch das von der positiven Wissenschaft geleugnete Gesetz der Dynamik oder Homöopathie, durch den Magnetismus, durch Medien und durch sogenannte Naturärzte. All diese Heilungen werden jedoch von der orthodoxen Wissenschaft, von den Menschen im Allgemeinen geleugnet, sie wollen die Kräfte, durch welche diese Heilungen geschehen, nicht als solche anerkennen, sie suchen nicht dieselben zu studiren oder zu erklären, sondern die Thatsachen übergehend, bleiben sie beim hartnäckigen Leugnen! Trotz dieser eigenwilligen Blindheit sind jedoch die Erscheinungen dieser Heilungen ebenso da und werden im Laufe der Zeit die orthodoxen Wissenschaften zu Nichte machen. —

Nachdem nun die Pharisäer den Geheilten verstossen hatten, kam dieser zu Jesu, der ihn aufnahm. Dieser Mensch

erkannte den Messias und fiel betend vor ihm nieder, ihn um Aufnahme in seine Jüngerschaft bittend. Er wurde auch späterhin einer der eifrigsten und treuesten Jünger Christi. —

Die Pharisäer fühlten sich durch die Rede im Vers 39 hart betroffen, denn sie waren sich ihrer geistigen Verstocktheit Christo gegenüber bewusst.

Christus sagte ihnen damals das, was wir jetzt all denjenigen Menschen sagen, welche die Thatsachen und Erscheinungen des Spiritismus, dieser Erfüllung von Christi Wort, sehen und doch die Ursachen leugnen und nicht glauben wollen: „Wenn ihr blind und taub wäret, würde euch euer Unglaube verziehen; da ihr aber Alles, was geschieht, sehet und höret, so wird eure Sünde behalten.

X. Capitel.

Das Gleichniss vom guten Hirten ist ein rührendes und schönes Gleichniss von der Liebe Christi zu den Menschen. Mit dem Schafstall meint Jesus die Erde. Alle diejenigen, welche das Christenthum und die Gotteslehre erfassen, gehen ein in das Reich der grossen Einheit, Geistigkeit und Harmonie. Ein jeder Geist soll auf diesem Wege kommen. Der Miethling aber, der Gegensatz, führt die Geister irre und will sie dem Einfluss, der Leitung der Messiasse entziehen. Viele Menschen hören auf die Sünde und folgen der Versuchung, andere wieder bleiben standhaft dem Gesetze und dem Guten treu.

Christus hat das Hüteramt, die Erlösung der Erde übernommen; aber auch ausser der Erde, im Reiche der Geister, gilt sein Name, seine Kraft, sein Wort.

Die Mission der Erstlinge ist überhaupt eine welterlösende, bis zur Erreichung der endlichen Harmonie, wo nur eine Heerde und ein Hirt sein werden.

Es gibt viele verkehrte Geister; Diebe, Mörder, böse Menschen, welche Unrecht thun und Unrecht wollen; Christus aber hütet die ihm anvertraute Erde, er hat Acht auf sie

und will sie frei machen von allem Gegensatz. Freiwillig und ohne Zwang gab er sein Leben hin für seine schwere Mission.

Er wusste seine schwere Todesart voraus, und trotzdem er die Macht gehabt hätte, sich diesen Qualen zu entziehen, that er es doch nicht, sondern gab freiwillig sein Leben hin für die Wahrheit.

Christus nennt Diejenigen seine Schafe, welche seinen Glauben, seine Liebe theilen, seinem Worte folgen. Hier sagt er den immer wieder zweifelnden Menschen, die sich immer wieder über seine Natur und Mission stritten und nicht an ihn glauben wollten: *„Ihr gehört nicht zu mir, ihr seid nicht von meinen Schafen, ihr werdet mich also weder verstehen, noch begreifen.“* —

O Menschen! Leset die Worte der Liebe und Treue, welche euch Christus in diesem Capitel sagt. Seht und hört, wie innig euch die Tugend, Güte und Liebe mit Christo vereinigen! Strebt an diese Aehnlichwerdung mit Christo, er, der Eins ist mit Gott, wird euch dann mit Ihm vereinigen. Wie — bis in alle Ewigkeit herrlich ist dieser Gedanke! Gibt es Grösseres und Besseres?

Christus sagt hier so klar, dass er Eins sei mit dem Vater, — und er sagt dies so demüthig, so innig und lieblich! Er macht sich nicht zum Gotte, er bleibt der dem Vater folgende Sohn.

Die Juden missverstanden seine Worte und legten seine Rede fälschlich als Gotteslästerung aus, wie wenn Christus gesagt hätte: „Betet mich an, ich bin Gott!“.

Dieselben Worte legen auch heute die Christen fälschlich dem Messias in den Mund und missdeuten Christi Rede. Hier leset Christi Antwort:

In den Versen 34—37 sagt er: *„Warum nennet ihr Diejenigen Götter, an welchen sich die Rede, der Wille, die Kraft Gottes kund gibt? Warum beschuldigt ihr mich der Lästerung? Weil ich gesagt habe, ich sei der Sohn Gottes? Thue ich denn nicht den Willen und die Werke meines Vaters?“* Diese Antwort zeigt euch genügend klar den Standpunkt Christi.

Jawohl that Christus nur den Willen des Vaters und war Eins mit Ihm in der Liebe, Güte und Weisheit; aber eben dies innige Verhältniss der Einigkeit begriffen und begreifen die Menschen nicht inmitten ihrer Uneinigkeit. Desshalb zweifeln sie an Christi höherer Natur, beschuldigen ihn der Gotteslästerung, oder sie theilen Gott und machen mehrere Götter aus Ihm!

Christus vergleicht sich selbst mit der Thür zum Himmel, d. h. mit dem Eingang zur Wahrheit.

All diejenigen Propheten, welche vor Christo waren, brachten noch nicht die lebendige Wahrheit, sie verhiessen dieselbe nur durch Christum. Sucht desshalb nur in der Lehre Christi das Recht und die Wahrheit — eine bessere Lehre werdet ihr nie und nirgends finden.

Die Miethlinge, oder falschen Propheten, haben falsche Lehren gebracht, die leider nur zu oft von den Menschen angehört und befolgt wurden; daher ist die Menschheit wie eine zerstreute Heerde, sie kann den Eingang zur Wahrheit nicht mehr finden. —

In diesem Capitel sind die Verse 17—18 klare Zeugnisse der Art und Wesenheit des menschlichen Körpers Christi. Er sagt: „Niemand könne ihm das Leben nehmen, aber er lässt das Leben von sich". Er, der die Macht und Wissenschaft hatte, das Leben an sich zu nehmen, sich eine Menschenform zu bilden, hatte auch die Macht und Wissenschaft, eben dies Leben, diese Form aufzulösen — von sich zu lassen — denn solches Gebot hatte er vom Schöpfer empfangen. In den vielen Fällen der Schmähungen und des Unglaubens des jüdischen Volkes gegen Christum, hätte er die Macht gehabt, sie niederzuschmettern mit einem einzigen Blitzstrahl seines mächtigen Lichtes, so dass sie alle erstarrt und erblindet wären vor diesem Glanze.

Doch er, der Beste und Höchste, trat niemals heraus aus dem gesetzlichen Kreis der Erde, nach welchem die Menschen glauben und lernen sollten. Er blieb der einverleibte menschenähnliche Messias, er zeigte sich den Höhnenden und Spottenden nicht in der Pracht seines geistigen Glanzes, er schritt

nicht aus dem Geleis der Erdgesetze. Seine Worte, seine Heilungen, sein Lebenswandel, seine Sanftmuth, Liebe und Geduld, diese sollten den Menschen genug kräftige Zeugen und Zeichen seiner Einheit mit Gott, seines Messiasamtes sein.

XI. Capitel.

Dieses Capitel enthält das grösste Zeichen der schöpferischen Kraft Christi des Sohnes, welche Kraft er empfangen hatte von Gott dem Vater.

Jesus wusste von dem Tode Lazari, er wusste es, dass es Ihm bestimmt sei, den Menschen dies Zeichen göttlicher Kraft und Wissenschaft zu geben.

Ihr seht es, wie er sich genau nach der Stimme des Gesetzes hielt. Er ging erst dann zu Lazaro, als derselbe schon gestorben und begraben war, denn das Zeugniss sollte ein grosses sein; es sollte bleiben für die Nachwelt, es sollte reden von der Kraft des Messias, welche Kraft kein Erdengeist hat; denn nur die Erstlinge, als dem Vater zunächststehenden Geister, besitzen gottähnliche Eigenschaften und Kraft, — und sie besitzen dieselbe durch eigene Arbeit und Veredlung.

Maria und Martha, obzwar eifrige und warme Dienerinnen Christi, waren doch noch menschlich schwach genug zu sagen: *„Wärest Du dagewesen, er wäre nicht gestorben“*, statt auszurufen: „O Herr, erwecke ihn, Du kannst es im Namen deines Vaters“. Doch schien auch ihnen eine solche Erweckung unglaublich, unmöglich. Jesus war gerührt über den Schmerz der Schwestern.

Der Uebersetzer gebraucht hier den Ausdruck: „Er ergrimmte im Geist“. Dies soll heissen: „Er war ergriffen im Geist“ — über das Weh der Menschen, die über ihre Todten weinen und jammern und noch Jahrtausende hindurch weinen und jammern müssen, bis sich ihnen durch die Forschung im Geistigen die Pforten des dunklen Jenseits öffnen werden und aus der finsteren Nacht der helle lichte Tag hervorbrechen wird. Vers 33

Also, Jesus weinte hier nicht über Lazarum und über

den Schmerz seiner Schwestern, den er, wie er wusste, bald stillen würde; sondern er weinte in seinem Mitleidsgefühl über die ganze Erde. Es war, als fühlte er als Erlöser plötzlich die Schmerzen Derer, die noch auf Erden theuere Angehörige verlieren würden, ohne den Trost des Glaubens; und er sah es, wie sie selbst sich durch ihr Menschenwort den Begriff der Trennung erschwerten; er sah es, wie sie sich selbst das schwere Brett der Scheidung vor den Eingang ins Geistige legten und darunter leiden würden. Es war ihm ein Gefühl der Genugthuung und grossen Dankbarkeit zu Gott, dass er hier diesen Schmerz stillen konnte; desshalb sagte er: *„Vater, ich danke Dir, dass Du mich erhöret hast!“*

Er wusste und fühlte es, dass die Erweckungskraft nun da sei und dass jetzt das grosse Wort gesprochen werden müsse. Und er sprach es, das Wort des Lebens! — und Lazarus entstieg den Grabestüchern und ward ein lebendiger, gesunder Mensch. Frische Lebenskraft durchdrang seine Gebeine, neue Lebenswärme durchströmte seine Organe und belebte seine Nerven. Schon viele Tage vorher hatte Christus aus der Entfernung Lazarum im Geiste begleitet und beobachtet, ihm war seine Krankheit und Tod, d. h. die Auflösung gewisser fluidischer Bande, bekannt, die er nun wieder neu anknüpfen und zu binden wusste.

Lazarus starb; die Krankheit hatte ihren Höhepunkt erreicht, alle menschlichen Organe gaben nach, die Nerven waren abgestumpft, der Geist wurde aus dem Körper gestossen, die fluidischen Bänder der Vereinigung gelöst. Diese gelösten fluidischen Bänder nun wurden durch Christi Kraft neu angeknüpft, neu belebt, wodurch der Geist wieder Eingang in den Körper fand. Christus hatte sich, durch seine hohe Wissenschaft der Gesetze und Dinge, selbst seinen Menschenkörper aus Maria's Fluiden gebildet und erzeugt, durch diese nämliche Macht und Kraft erweckte er Lazarum.

Dieses Zeichen erregte bei den Pharisäern den grössten Neid; nun wussten sie, es würden Viele an ihn glauben; desshalb trachteten sie ihm von diesem Tage an ernstlich nach dem Leben und stellten allenthalben Häscher auf, die ihm fangen und ausliefern sollten.

Jesus wusste all dieses; und ist die Kurzsichtigkeit der Menschen zu bewundern, dass sie es nicht wussten, wie Alles Jesu bekannt sei, wo sie doch täglich Beweise seines Vorauswissens erhalten hatten! —

Im Vers 54 heisst es: Jesus hatte zu Ephrem sein Wesen mit uns, d. h. er wurde vor unseren Augen öfter verklärt, sprach mit Engeln und hohen Geistern und theilte uns von seiner Heilkraft mit. Er unterwies uns in der Geisterlehre und zeigte uns die Wege zum Guten, zu Gott.

XII. Capitel.

Wir kommen zu den letzten Tagen, die der Herr hier auf Erden zubrachte. Des Lazarus Erweckung hatte viel Lärm gemacht und von dem Tage an war Christi Anhang stark gestiegen. Im den Versen 4—6 sehet ihr schon Judas als heimtückischen Gegensatzgeist erwähnt.

Obzwar Christus den Werth dieses Menschen kannte und es vom Anfang an wusste, dass er ein harter Gegensatzgeist sei, so begegnete er ihm doch stets mild und liebevoll, auf dass er sich bekehre und bessere. —

Das Volk hing an Jesu, weil er gegen Alle gut und grossmüthig war, denn er liebte, die ihn hassten und schmähten, er half Denen, die ihn verfolgten.

In diesen letzten Tagen stieg die Bewunderung und Verehrung des Volkes für die Person und Wesenheit Christi auf seinen Höhepunkt, und sie riefen ihm aus als den König der Juden, als den von den Propheten verheissenen Messias. Dies brachte den Mordplan der Pharisäer und Obersten vollends zur Reife.

Auch die anwesenden Griechen und Fremden wollten den Messias sehen und kennen lernen, es waren Viele darunter die später Christen wurden und sich durch die Apostel taufen liessen. —

Im Vers 25 sagt Christus: „Wer sich selbst liebt, für sich allein sorgt, nur an sich allein denkt, sein Leben und Wohlergehen auf den ersten Rang setzt, der wird

sein Leben verlieren, d. h. der wird weder Frieden noch Seligkeit kennen. Doch der, welcher die Andern höher stellt, seinen Nächsten liebt, dem Wohle seiner Mitmenschen lebt, der wird das wahre Leben erlangen."

Wer Christo ähnlich wird, der liebt Gott, der gelangt zum Vater, wenn er auch gleich der Letzte war auf Erden. —

Jesus war betrübt über all das, was da kommen würde — ob der vielseitigen Nichtachtung seines Wortes und Schmähungen des Namens Gottes. Da kam plötzlich eine göttliche Stimme, ihn zu trösten, die ihm (Vers 28) seine Verklärung und Verherrlichung verkündete. Es war dies eine Aeusserung der reinsten, höchsten Art. Nicht Alle verstanden und hörten dieselbe. Einigen dünkte sie ein Donner, Anderen eine Engelssprache.

Diese Stimme war nicht Christi wegen gekommen, denn er war stark in Gott; sie kam der Ungläubigen und Zweifelnden wegen, damit sie an Christum glaubten.

Christus musste sterben, er musste alle Erdenschmerzen tragen und mehr leiden als alle Menschen, wenn er die Menschheit erlösen wollte, wenn er den Gegensatz zur Versöhnung bringen sollte. Christus kam nicht für das Gesetz, denn das bedarf der Erlösung nicht, da es in Gott vollkommen ist. Er kam für die Erlösung und Versöhnung des Gegensatzes. —

Vers 42 sagt euch, wie sehr die Orthodoxie und das weltliche Ansehen die Menschen bindet. Viele der Obersten und Rabbis glaubten an Christum und erkannten in ihm, schon durch die Vernunft allein, den verheissenen Messias; doch schwiegen sie aus Furcht vor dem Bann und Ausstoss aus der Gemeinde. Sie liebten das Ansehen vor der Welt mehr, als die Gerechtigkeit vor Gott.

In den Versen 44—50 sagt Christus: „Wer an ihn glaubet, der glaubet auch an den Vater und dass in diesem Glauben alle bleibende Seligkeit liege." Wer Christi Wort nicht befolgt und das Gesetz der Anerkennung Gottes, die Liebe zum Nächsten, verachtet; besonders aber wer Christi Wort und Erlösungskraft kennt und diese dennoch missachtet, der richtet sich selbst und wird zum trüben Gegensatz, bei dem nur Uneinigkeit, Zerissenheit ist. —

Christus bezeugt, dass er auf Anordnung Gottes dies Alles rede, dass er das Medium des Vaters sei, dass also alle Ehre und Dank dem allerhöchsten Vater und Schöpfer zu geben seien.

XIII. Capitel.

Nun näherte sich die für uns überaus trübe Zeit, in welcher unser Herr und Meister Namenloses zu leiden hatte! Jesus wusste Alles, wie es kommen würde. Einestheils freuete er sich, dass er zum Vater zurückkehren würde, anderntheils aber erbebte seine menschliche Natur vor dem letzten grossen Opfer. Er litt doppelt, da er allen Undank, allen bösen Sinn der Menschen kannte.

Judas, dieser tief gefallene Geist, einer der Mächtigsten aus dem Gegensatze, er, der Verräther des Messias, empfing von diesem stets nur Liebe. Drei Jahre lang war er um Jesum gewesen und hatte seinem göttlichen Wirken zugesehen, ohne davon gerührt zu werden! Erblicket hierin die Härte, den Hochmuth des Gegensatzes, der sich gegen Gott auflehnt und seinem Abgesandten von Angesicht zu Angesicht widerspricht.

Jesus hätte die Kraft und Macht gehabt, vor den Augen Aller zu verschwinden, so wie er es nach der Kreuzigung, in der Auferstehung aus dem Grabe, that; doch er folgte streng dem Gesetze und erfüllte Alles, wie er es sollte, nach dem Willen des Vaters.

Der letzte Abend, an welchem wir mit dem Meister beim Abendmahle sassen, war tief ergreifend, und es bleibt uns dessen Erinnerung bis in alle Ewigkeit ein lebendes Andenken. Der Meister, der uns durch tausend Zeichen als der Sohn Gottes bekannt war, demüthigte sich vor uns und wusch uns die Füsse, um uns ein Beispiel zu geben, dass der Höchste den Niedersten bedienen, pflegen, für ihn sorgen soll. In dieser Handlung allein liegt die Verurtheilung eines jeden Begriffes von Kirchen-Herrschaft. Er, unser geistiges Haupt, stellt sich hier als unser Diener dar.

Jesus sagte: „*Ihr seid rein, aber nicht Alle!*“

denn er kannte uns und auch Judam; und indem er dies sagte und auch ihm die Füsse wusch, wollte er ihn noch rühren und zur Umkehr bringen, — was seinen Geist gerettet hätte vor allen nachherigen bitteren, tiefen Geistesqualen.

Jesus behandelte Judam mit derselben Güte wie seinen liebsten Jünger, es wissend, dass er ihn verrathen würde; und ihr, ihr verzeihet so schwer euren Beleidigern und Verleumdern, ihr traget zugefügtes Unrecht so lange nach und könnet es nicht vergessen! O, so nehmt euch doch ein Beispiel an Christi überaus grosser Güte und Liebe! —

Leset den Vers 16: „*Der Knecht ist nicht grösser, denn sein Herr, noch der Apostel grösser, denn der ihn gesandt hat*“. Christus gab euch das Beispiel der Demuth; folgt ihm nach und ihr werdet glücklich, selig! —

Nun erwähnt Jesus noch einmal des Judas Verrath, er wollte ihn abermals erweichen, — doch die Rinde dieses Gewissens war zu hart! Indem er diese ergreifend schönen Reden hielt, sah er Judam oft durchdringend an, — doch dies Alles prallte am Gegensatze ab! Da ward Jesus traurig, dass die grösste und innigste Liebe nicht im Stande war, sein Herz zu erweichen, und in seiner Betrübniss rief er aus: „*Einer unter euch*, die ich belehrte, die ich liebte, *wird mich verrathen*“; muss es denn sein, ist keine Umkehr möglich! Wir sahen uns alle betroffen an und erschracken sehr über die Worte des Meisters; ein Jeder fühlte, dass es Judas sein müsse und es war uns schrecklich bange!

O Kinder! ich lag an diesem Tage an des Herrn Brust und sah ihn flehend an. Ich dachte mir: Nimmer lass' ich es zu, ich werde ihn schützen, mit aller Kraft meiner Liebe vertheidigen und die Feinde vernichten. —

Als Judas sich durch uns erkannt fühlte, war er erst recht ergrimmt, stand auf und ging von dannen; und Jesus gab ihm noch ein leises Zeichen seiner Allwissenheit, indem er zu ihm sprach: „*Was du thust, das thue bald*“. Siehe, ich könnte mich dem Allen entziehen, du kennst ja meine Macht; doch ich thue es nicht und handle nach dem Gesetz meiner Mission“. — Elend und klein fühlte sich der Ver-

räther vor dem Meister, und im Ingrimm seiner Bosheit ging er von dannen und gab Jesum an! —

In den Versen 31—32 spricht Jesus von seiner Verklärung und Verherrlichung, von seiner Einigung mit Gott dem Vater. —

In den Versen 34—35 gibt er uns das Gebot der Liebe als sein heilig Testament. Wer diesem Vermächtniss der grössten Liebe folgt, der wird sein beim Vater, der wird weder Angst noch Schmerz empfinden, denn er wird leben im ewigen Licht. Diese Liebe ist Pflicht aller Christen, aller derer, die dem Gesetze folgen wollen.

XIV. Capitel.

Im Vers 1 sagt Christus: *„Glaubet ihr an Gott, so glaubet ihr auch an mich“*, an meine Mission. Er wollte hiermit nicht sagen: Ihr sollt an mich glauben als an Gott. Er sagt hier nur, dass der Glaube an Gott den Glauben an ihn als seinen Abgesandten, den Glauben an seine göttliche Mission bedinge. Wer an Gott glaubt, muss auch an die Erstlinge seines Geistes glauben, welche den Gegensatz durch ihre Gottähnlichkeit zur Versöhnung potenziren wollen. —

Im Vers 2 ist mit andern Worten gesagt: „Bis zu Gott giebt es viele Stufen“. Die Leiter, die man bis zur Harmonie hinaufzuklimmen hat, ist lang, und es gibt der Sprossen viele zu ersteigen. Christus will den Aposteln ihren Platz bereiten, damit ein jeder auf die ihm anpassende Stelle komme; doch verheisst er ihnen im Vers 3 die Seligkeit mit ihm zu sein, was sich auch erfüllet hat. —

Im Vers 4 sagt Christus; *„Wo ich hingehe, das wisset ihr“*, und den Weg, der dorthin führt, hatte er uns oft genug erklärt. Er ging zu Gott, in das Reich der Einigkeit, des Gesetzes, wohin uns die Liebe und der gerechte Wille führt. —

Die Antwort Christi auf die Frage des rationalistischen

Jüngers Thomas, dem er im Vers 6 sagt: „*Niemand kommt zu Gott, denn durch mich*“, soll nicht heissen: Niemand kommt zu Gott, als nur der Christ. So separatistisch, so egoistisch dachte Jesus nicht; im Gegentheil, er meint hier: Dass, indem Alle zu Gott gelangen sollen, er sie zu Ihm führen und leiten wolle — wenn nicht schon als Menschen, so doch als Geister; auch die ihn auf Erden nicht kannten, wird er belehren, leiten, selig machen, indem er ihnen das Gesetz mittheilt, wodurch sie fortschreiten können. Niemand jedoch kann die Harmonie oder Seligkeit des Geistes erlangen, als nur der, welcher dies Gesetz, diese Gebote der Liebe und Weisheit befolgt, deren leuchtendes Beispiel Jesus war.

Es haben auch vor Christus von Gott gesandte Männer von der Güte, Liebe und Nachsicht gesprochen; auch diese lehrten nach dem göttlichen Gesetze und ihre Lehren sind gerecht. —

Im Vers 8 wünscht Philippus, Gott den Vater zu sehen, und Christus antwortete ihm: „*Wer mich sieht, der sieht den Vater.*“ Vielen klingt das Wort so, und ist auch so ausgelegt worden, als wollte Christus sagen: „Seht mich an, ich bin Gott der Vater.“ Diese Auslegung ist falsch. Wohl ist Jesus eine Gottähnlichkeit, wohl ist er eins mit dem Vater, ja, er ist der Abgesandte, das Medium Gottes, und sprach Worte ewiger Wahrheit; doch ist er nicht Gott selbst, da Gott eine Person, eine unendliche Wesenheit für sich ist. Jesus meint hier: Seht mich an, ich bin Gottes Diener, sein Sohn, lebe in seinen Gesetzen, handle nach seinem Willen: ihr seht also in mir das Bild des Vaters, wenn ihr mich anhöret, so höret ihr also ein göttliches Wort. —

Christus verheisst hier noch grössere Werke Gottes, die durch Menschen offenbar würden. Diese Verheissung erfüllt sich jetzt durch den Spiritismus, der sich in allen Ländern der Erde verbreitet und der durch viele Geister und Medien den Menschen Gottes Wort und Gesetze verkündet und Gottes Willen thut. (Vers 26)

XV. Capitel.

Gott ist der Weingärtner, der Schöpfer, der Lebensgeber, der Alles in Thätigkeit setzt. Christus ist der Sohn, der Weinstock, die Folge des guten Weingärtners. Jede Rebe, d. h. jede Handlung, die keine guten Früchte bringt, ist null und nichtig und zählt nicht fürs ewig bleibende Leben; doch die guten Handlungen tragen eine gute ewige Frucht und werden noch tausendmal reicher und besser in der Tragweite ihrer Nachwirkung. —

Damals waren wir rein, d. h. voll des Eifers und des Glaubens, da wir Christum sahen, seine Worte hörten, aus ihm den Strom der Kraft und Liebe empfingen. Wer in seiner Liebe bleibt, der geht nicht verloren und der Herr ist in ihm; es besteht dann ein geistig bindendes Band zwischen ihm und dem Herrn.

Wer in dieser geistigen Gemeinschaft mit Jesu bleibt, der wird viel wissen und viel heilen können. Wie viele Menschen gibt es, welche glauben, dass sie in dieser geistigen Gemeinschaft mit Jesu seien und es doch nicht sind, — weil ihnen die wahre Demuth fehlt. Wie viele dünken sich demüthig und sind es nicht! Wer das Wort der Demuth immer auf den Lippen hat, der trägt es nicht im Herzen. Viele glauben, dass sie beten und doch thun sie es nicht im Geist der Wahrheit, weil ihnen die Ergebung und Hingabe zu Gott fehlt. —

Vers 6 gab Anlass zum Glauben an eine wahrhaft materielle brennende Hölle. Dies ist eine rein menschliche Erklärung der Worte Jesu, welche eine geistige Bedeutung haben und hier, so wie Vieles, was Christus sagte, eine Gleichnissrede sind.

Diese menschlichen Auslegungen der Worte Jesu haben viel Uebles angerichtet. Hier stellten sie den Glauben auf, als strafe Gott mit physischen Peinen — und dies für die Ewigkeit! — Relative Wahrheit liegt zum Theil in dieser Auslegung, denn die unbussfertigen Geister haben wohl nervengeistige Schmerzen und Leiden, welche die Menschheit nun aus den vielen Aeusserungen solcher Geister durch Me-

dien entnehmen kann.*) In Folge ihrer in Sinnlichkeit begangenen Sünden behalten die gefallenen Geister einen schweren, dichten Nervengeist, einen grob nervaurischen Körper, welcher die Ausseneindrücke siderisch-nervaurisch und organisch fühlt. So kommt es, dass Viele Kälte, Hitze, Finsterniss, ja menschliche organische Schmerzen empfinden, wie ein materieller Mensch. Dieses eröffneten die unglücklichen Geister, auch „arme Seelen" genannt, vielen Christen der ersten Zeit. Manche Geister behaupteten, und behaupten auch heute noch, in ewiger Pein zu sein, weil es ihnen so dünkt. Sie bitten um die Gebete und guten Werke der Menschen, welche ihnen helfen, ihre Leiden lindern und erlösen, d. h. sie den reinen Geisterstufen zuführen.

Für die armen gefallenen Geister zu beten, für sie Werke der Barmherzigkeit zu verrichten, sie auf medianimischen Wege zu belehren und zu trösten, ist die Bruderpflicht eines jeden Menschen; denn Gott erhöret diese Gebete und mit Liebe sieht Er diese Werke an.

Die Kirche hat also Recht, wenn sie die Gebete für die Verstorbenen als heilige Pflicht eines jeden Menschen darstellt: nur ist es Unrecht, unerwiesene Dinge über die Zustände des Jenseits, was Hölle, Fegefeuer und Himmel betrifft, als unabänderliche Glaubensdogmen festzusetzen; denn über diese Dinge hat die Menschheit noch Alles zu lernen — und die grosse Offenbarung Gottes wird es ihr durch viele Medien kundgeben und lehren. —

Im Vers 7 ist gesagt: „Um was immer ein Gerechter Gott bittet, es wird ihm gegeben werden." Warum? Weil er nur gerecht bittet, und die Erfüllung der Bitte in der Gerechtigkeit selbst liegt. Verherrlicht Gott durch solches Gebet! —

Zu allen Menschen spricht Christus im Vers 9: „*Ich liebe euch, so wie mich mein Vater liebt. Bleibet in meiner Liebe.*" Weicht nicht ab von ihr und meinen Geboten. —

Dies ist Christi Gebot, sagt Vers 12, „*dass*

*) Siehe: „Studien über die Geisterwelt" von Adelma v. Vay. Leipzig, Mutze. Und: „Reflexionen aus der Geisterwelt" vom „Verein spiritер Forscher" in Budapest.

sich die Menschen lieben, gleichwie er sie geliebt hat.“ Christen! Habt ihr dieses Gebot der Liebe gehalten? Seid ihr nicht alsbald in Streitsucht verfallen? Habt ihr die Menschen durch Liebe bekehren und überzeugen wollen, oder habt ihr nicht vielmehr zum Schwert, zur Vertilgung gegriffen? Christen! Habt ihr euch nicht gegenseitig gemordet, gefoltert, misshandelt? War das die Erfüllung des Liebesgebotes Christi?! Wo doch die Liebe Alles bezwingen kann durch ihre geistige Kraft allein! Habt ihr euch jemals in dieser Kraft versucht, sie zur Anwendung gebracht?

Christen der Jetztzeit! Folgt ihr dem Einigkeitsgebote Jesu? Seid ihr einig, friedlich, und liebt ihr euch? Kann man euch Nachfolger Christi nennen, oder ist das Wort nicht zu einem Hohnwort geworden durch die Lieblosigkeit und Unduldsamkeit der vielen Christensekten untereinander?!

Christen, geht ihr in eine Kirche, zu einem Tische des Herrn? Werdet ihr durch eine Ueberzeugung selig? Erwartet euch ein Himmel? Habt ihr einen Weg zu Gott, ein Gebet des Herrn, einen Gottesdienst?

Nein, nein! Ihr habt der Abendmahle, der Kirchen viele! Ihr habt der Auffassungen, Wege zu Gott und Himmelreiche verschiedene! Eure Gebete und Gottesdienste habt ihr getrennt! Ihr standet euch mit dem Schwerte, mit dem Morde gegenüber und seid nun unduldsam, aburtheilend Einer gegen den Andern!

Wo ist die einige, grosse, liebevolle Brudergemeinde, welche Christus stiftete? Nirgends! Nur in dem Herzen einiger Einzelner! Doch Keiner noch stand auf zur Einigung der Gemeinde Christi, oder wenn dies Einer versuchte, wurde er verlacht, verdammt, ihm zu reden verboten! Und glaubt ihr, dass Christus diese eure Liebe anerkennen wird? Nein! Er wird sich abwenden von der entzweiten Christenheit, die seine Tochter nicht ist. Er wird sie auch nicht seine Freunde nennen, sondern seine Feinde, die sein Gebot der Liebe und Einigkeit nicht befolgten. —

Im Vers 17 befiehlt euch Christus abermals die Liebe.

Und weiter sagt er: „Die Welt liebet alles das, was aus ihr kommt; sie hasset aber alles Höhere und Geistige, weil es ihre Mängel blosstellt“.

Aus demselben Grunde verfolgt die Welt auch heute alle Geisteroffenbarungen und Mediumschaften, weil ihr durch dieselben die Wahrheit gesagt wird. Alles Reine und Gute verfolgt die Welt, weil es ihr selbst so ungleich ist und ihre Mängel so scharf hervorhebt. So wie die weltlichen Menschen Christum, die Apostel und ersten Christen verfolgten, so verfolgen sie auch heute Diejenigen, die Vertreter der Wahrheit sind und dieselbe vertheidigen und lehren. —

22—25. Christen, hört! Hier ist das gewichtige Wort, welches euer Urtheil ist. Wenn Christus all diese Lehren nicht gegeben hätte, ihr davon nichts wüsstet, euch nicht noch insbesondere Christi „Nachfolger" nenntet, so würden euch eure Thaten nicht als so sündhaft angerechnet werden, denn ihr hättet aus Unwissenheit gefehlt; so aber fehlt und sündigt ihr wissentlich. —

Im Vers 26 verspricht euch Christus den Geist der Wahrheit, der aus Gott kömmt, er soll euer Tröster sein und von Christo zeugen; und dieser Geist der Offenbarung und Belehrung durch die Kraft Gottes that es und thut es auch.

Diese Kraft, diesen Geist der Wahrheit kann ein Jeder anrufen und in sich haben, er muss nur lieben und beten können, er muss nur rein sein im Geiste und Sinne der Wahrheit. Dieser Geist der Wahrheit, von welchem Jesus spricht, ist Legion hoher reiner Geister, die als Gottes Abgesandte nicht nur die Menschheit, sondern alle Welten des Universums belehren und erleuchten kommen. Seht, so war jedes Wort Christi von tiefer Bedeutung, der Inbegriff göttlicher Weisheit!

XVI. Capitel.

„Solches habe ich zu euch geredet", spricht Christus in der letzten Stunde seines Erdenlebens zu uns und zu allen Christen, damit Alle daran festhielten, die sich in die Reihen seiner Jünger stellen, und alles dies befolgten.

Christus weissagt, was Alles seinen Nachfolgern geschehen wird; und siehe da, es hat sich Alles so erfüllt und er-

füllt sich allenthalben noch immer. Sie haben die Vertreter der Wahrheit, die Verkünder des Geistes aus den Gotteshäusern gestossen, sie folterten, verspien, verfluchten sie, legten sie in den Bann und sandten sie in schmachvolle Peinen. Dies haben die Menschen, die Christen gethan, um Gott zu gefallen! Gott aber weiss nichts von diesem Dienst, von diesem Bannfluch, diesem Hass. Gott, der Vater der Güte, dem keine Ewigkeit zu lang ist, Er will nicht, dass eines seiner Geschöpfe verloren gehe; Er will den Hass in Liebe, den Fluch in Segen, die Hölle in ewige Harmonie verwandeln.

Vom Anfang an bis jetzt werden alle Die, welche für die Wahrheit sprechen, verfolgt und unterdrückt, so wie es uns Jesus damals an diesem Abende vorhergesagt. Und die Welt wird dies so lange thun, bis die Wahrheit über die Welt gesiegt haben wird und Christus wieder in die Welt kommen wird, sein Wort, sein Beispiel zu erneuern. —

Tief betrübt und voller Trauer waren wir an jenem Abend, als Christus der Herr von seinem nahen Hinscheiden sprach. Er verkündete uns zum Trost (Vers 7) den Geist der Wahrheit und Offenbarung, der da kommen würde, uns mit göttlicher Gnade und Kraft zu erfüllen

Seht, Christen! Siehe, Menschheit! Dieser Geist der Wahrheit er ist unablässig bei euch, er arbeitet fort und fort unter euch, er spricht Worte der Wahrheit durch eure Lippen! Erkennt ihn nur recht und fasst ihn auf, haltet ihn fest und lasst ihn nicht von euch! Doch oft, wenn er die Anfangsworte durch euch sprach, übermannt euch der Hochmuth, das Selbstgefallen, oder gar die Furcht vor der Meinung der Welt, und ihr verstummt oder verliert euch in Menschen-Worte und ersticket so den Strom, die Beeinflussung des Geistes der Wahrheit in euch! —

„Ich habe euch noch Vieles zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen.“ Mit diesen Worten meint Christus, dass er uns damals nur den Anfang der grossen Offenbarung, nur das „A“ der geistigen Wissenschaften mittheilte, denn unsere Geister hätten mehr nicht fassen können und für die Welt war das bereits zu viel. Er meint hiermit, dass noch viel mehr zu sagen und zu lernen wäre, was er

uns noch nicht mitgetheilt habe, was eben im Laufe der Zeit durch den Geist der Wahrheit mitgetheilt werden würde. Und seht, dies Wort erfüllt sich täglich. Trotz den Martern und Verfolgungen, welche alle Weissagung und Offenbarung auf Erden erlitten, haben sich diese heute doch ihren Weg gebahnt, durch alle Trübsal, durch alles Märtyrerthum ihrer Vertreter hindurch.

Es sprachen diese Zeichen des Geisterlebens und des Offenbarungswesens in jedem Jahrhundert. Es ist wie ein rother Faden, der durch das Dasein der Menschheit geht, ein Faden, der trotz allen Verbotes, aller Schmähungen und Pein der Menschen weder zerrissen noch vernichtet werden konnte.

Ja, es soll und wird all dieses gesagt und geoffenbart werden, was Christus damals unserer Schwäche und der Zustände der Erde wegen nicht sagen wollte, weil es zwecklos gewesen wäre. Heute aber wollen wir die Träger dieser Offenbarungen sein, jetzt, wo wir dazu stark und weise genug sind. Ja, jetzt wollen wir die Wahrheit des einen, grossen Wortes und des Messiasgeistes Jesus Christus neu verkündigen.

Und dies ist der Geist der Wahrheit; die Stimmen vieler Geister aus dem göttlichen reinen Geist der Weisheit und Liebe! Ja viele Geister sprechen ein Wort, predigen eine Lehre, sind in ihrer Totalität ein Geist der Wahrheit, in ihrer Individualität Legionen wahrsprechende, weissagende, Gotteswort offenbarende Geisterindividuen, die mit einer Stimme Jesum auf Erden verherrlicht sehen und ihm sein Recht verschaffen wollen. Diese vielzählig einige Stimme, sie macht ihn nicht zum gewöhnlichen Erdenmenschen, sie leugnet nicht seine Werke und erklärt sie nicht auf menschliche Art. Nein, sie stellt ihn dar als den Erstling des Geistes Gottes, als den Abgesandten des Vaters, der da kam, die Erde aus ihren Sünden zu erlösen, die Menschen und Geister der Erde mit Gott zu versöhnen.

Christi Werke werden auf das höchste Naturgesetz der geistigen Kraft und fluidischen Potenz gesetzt. Das Gesetz dieser Wesenheit euch mitzutheilen, anzudeuten, ist Pflicht, weil die Sinnesrichtung des Jahrhunderts positive Basen — für das, was es begreifen oder glauben soll — verlangt. —

Christus gedenkt im Vers 16 nicht nur seiner Auferstehung nach den Leidenstagen, sondern auch seines geistigen Wiedererscheinens auf der Erde — in einer Zeit grosser Wirren und Trauer, in einer Zeit der ärgsten Unterdrückung seines Wortes und der Reinheit seiner Lehre der Liebe, in einer Zeit, wo nur das Menschenwort herrschen wird und die Geister der Materie dienen werden. Das werden für die Vertreter der Wahrheit bittere Zeiten sein! . . . Umso grösser aber wird ihre Freude sein beim Wiedererscheinen Christi, bei der Erfüllung seiner Weissagung und seines Wortes, ja, dann wird das Wort des Geistes der Offenbarung, welcher laut Vers 13 nicht von sich selbst redet, zur Wahrheit.

Hört doch! o Menschen, jetzt in dieser Stunde die göttliche Verkündigung, die „nicht von sich selbst" redet, sondern die das spricht, was sie von der göttlichen Weisheit höret und es dann den Menschen verkündet. —

Vers 28. Christus kam von Gott, aus dem Herde des Urlichtes, aus dem Kreise ewiger Liebe, Eintracht und Güte, und er kehrte zurück in sein Reich, zu Gott dem Vater.

Habt Frieden in Jesu, o Menschen! denn er hat Alles überwunden und theilt euch von Allem mit.

„Das hohepriesterliche Gebet"

XVII. Capitel.

In diesem Capitel habet ihr die herrlichsten Worte des Erlösers, das tiefste, innigste Gebet seiner Liebe! Lasst uns diese seine Worte mit ihm beten und wiederholen! Er sprach sie nach genossenem Abendmahle, nach der Stunde, in welcher wir ihn, das Brod brechend, verklärt werden sahen, in göttlichem Lichte, von Lichtgestalten umgeben! Es war dies ein Augenblick tiefster Andacht, herrlicher Ingottversunkenheit! Und Jesus sprach: „Dies Abendmahl bleibe euch ein Andenken" an den heutigen Tag, es werde gefeiert von euch als geistiges Freudenmahl, bei welchem ich stets gegenwärtig sein will im Geiste und in der Kraft. Und er hob seine Augen auf zu Gott dem Vater und flehte um Kraft und Verherrlichung, damit er die nun kommenden schweren

Stunden gerecht erfülle. Eine namenlose Pein erfüllte seinen Geist, denn er sah die Leiden alle vor sich; jedes Wort des Schimpfes, jede Art der Misshandlung fühlte er in gesteigertem Masse!

Jesus hatte die Macht über sein Fleisch, er hatte es in seiner Gewalt und konnte es beherrschen. In der Erfüllung seiner Mission und seines Opfers lag es aber, nicht nur geistig, sondern auch menschlich zu leiden. Sein Erscheinen auf Erden, das Leben auf derselben war ihm allein schon ein unendliches Opfer. Bedenket es, Gottes Nähe, das Reich der ewigen Wahrheit und des Lichtes hatte er verlassen, um auf Erden die Menschheit von ihren Sünden zu erlösen! Die einverleibten Menschengeister vergessen das geistige Reich, welches sie verliessen, so lange sie im Menschenkörper auf Erden wandeln; Jesus aber wusste genau, woher er kam und was er alles den Menschen zu lieb verlassen hatte — hierin: Steigerung seines Opfers.

Einem zart und fein erzogenen Königssohne wäre es gewiss eine grosse Prüfung, wenn er plötzlich in die Hände roher, wilder, unreiner Menschen fiele, die ihn durch geistige Rohheit misshandelten und durch körperliche Schmerzen tödteten. So erging es Christo. Im Vergleich gegen das Reich des Lichtes, aus welchem er kam, ist die Erde eine gräuliche Räuberhöhle. Wie musste ihm doch dieses Erdenleben, dieses sündhafte Treiben der Menschen unharmonisch erscheinen und peinvoll sein!

Im Vers 3 spricht Christus: „*Das ist das wahre ewige Leben, dass sie Dich den allein wahren, einen, grossen Gott anbeten und Jesum Christum*, den du zur Erlösung der Menschheit gesandt hast, *erkennen*."

Dieser Vers ist klar und deutlich; hier ist keine Rede von Drei-Theilung, Zerstückelung und Wiedereinigung des Wesens der Individualität „Gott". Hier ist keine Rede von all den Auffassungen der verschiedenen Kirchen und Sekten über die Dreieinigkeit, die weder Vernunft noch Logik haben. Ist euch denn Christus, so wie er ist, in seiner Individualität, als ein mit Gott einiger Geist, als Abgesandter des Vaters,

der von Gott die Macht und Kraft euch zu erlösen erhielt, nicht gut und erhaben genug? Musstet ihr die Gottheit zerstückeln, drei Götter schaffen? Konntet ihr nicht den grossen Schöpfer Gott und den gehorsamen Messias von einander unterscheiden lernen? wo doch Christus selbst, der erste Verehrer Gottes, Ihn allein anzubeten euch gebietet und sich selbst den Abgesandten dieses Gottes, den er anbetet, nennt!

O Menschen, wie weit seid ihr doch vom richtigen Verständniss des Wortes Jesu, und wie sehr habt ihr dasselbe verdreht! Erkennt doch den allein wahren Gott und den Er gesandt hat, Jesum Christum, wie dieser es euch im Vers 3 sagt!

4—10. Jesus hatte Gott verherrlicht auf Erden und verherrlicht Ihn auch heute durch Diejenigen, welche, Christi Lehren befolgend, Gott im Geiste und in der Wahrheit dienen, und durch die Erhörung der Gebete, welche die Menschen im Namen Jesu, auf seine Verheissungen gestützt, zu Gott richten. Jesus brachte uns in sich sellbst den Begriff der göttlichen Mission und wir übernahmen ihn von ihm und gaben ihn weiter, und dieser Missionsbegriff er lebt fort in den Herzen vieler Menschen, inmitten der grossen Wirren und Zwiste der Christenheit.

Es gibt immer Einzelne, welche den Geist Christi doch erfassen und die Einigkeit des grossen Christus-Gedankens in sich tragen und welche die Klüfte der Kirchenscheidungen durch wahrhaft christliche Liebe zu überbrücken wissen. —

An diesem heiligen Abende bittet Christus aus tiefster Seele zum Vater für Diejenigen, welche sein Wort wahrhaft erkennen und befolgen. Diese sind geistig Eins mit Jesu und gehören Gott an. —

In den Versen 11—23 hat Christus wieder die Einheit, den Frieden vor Augen, welcher seine Nachfolger zusammen halten soll. Er bittet Gott, dass sie Eins sein mögen, ohne Zank und Streit.

Er sah es voraus, wie sie sich streiten würden über seine Worte und wie sie verdrehen würden seine Lehre; desshalb fleht er zu Gott: „*Erhalte sie in Deinem Namen, damit sie Eins seien, wie wir es sind.*“

Auch sie sollten die Einigkeit und Kraft haben, welche Jesus mit Gott hat. Gott, der Messias und die erlöste Menschheit, das ist dann die wahre Dreieinigkeit; an diese glaubt, denn sie ist positive Wahrheit.

Das im Vers 12 benannte „Kind des Verderbens", Judas, der gestürzte Erstlingsgeist — das Bild aller Verkehrtheit, die da gekommen war, um Jesum in seinem innersten Leben zu stören, zu hindern, oder wo möglich zu schwächen, die da ihren Reflex hat in der alles Erhabene negirenden Menschheit —, der hatte sich selbst verloren aus dem Wege des Gesetzes und des Guten; er war in eine Ewigkeit der Ungesetzlichkeit verloren und muss das Gesetz wieder suchen, den Weg selbst wieder finden durch unsägliche Mühe, Arbeit, Sühne, wie die verkehrte Menschheit, die im Irrthum wandelt und doch das Wahre einstens finden muss. —

In den Versen 15—16 bittet Jesus Gott, dass Er denjenigen guten Geistern, die als einverleibte Menschen auf Erden sein Wort verkünden würden, helfen möge, denn er hat es erfahren, wie schwer das Leben auf der Erde, wie grässlich die Sünde daselbst ist und welche Beängstigung sie diesen Verkündern bringt; desshalb bittet er für alle Diejenigen, welche erlösende Missionen auf Erden erfüllen sollten. —

Im Vers 24 spricht es Jesus klar aus, dass er war, ehedem die Erde war; also, ist er ein Erstling des Anfangs, der nie aus seiner Einigkeit mit Gott getreten war, der Gott von Anfang an liebte und keines seiner Gebote verletzte; desshalb eben liebt ihn auch Gott als seinen auf Erden eingebornen Sohn. Christus bittet seinen Vater, auch seine Nachfolger und treuen Jünger dorthin aufzunehmen, wo er ist, damit sie bei ihm seien, in seiner Herrlichkeit, in seiner Liebe.

Auch Ch. Hinton schliesst dieses Gebet mit Vers 24 ab (Hinton/NT, S. 362)

XVIII. Capitel.

Nach diesen Worten der Liebe und des Gebetes ging Jesus freiwillig in all die Peinen und Demüthigungen ein, die seinem Tode vorangingen und mit diesem endigten.

Er hätte die Kraft und Macht gehabt, sich alldem zu entziehen; doch wäre eine solche That gegen den Willen Gottes, entgegen seiner Mission gewesen. Er musste als gehorsamer Sohn das Opfer bringen, das auch darin lag, dass er eben als Menschenerlöser menschlich leiden sollte, um die Last dieser Erlösung menschlich-physisch zu empfinden. Dies sollte er durch seine zweite, physisch-menschliche Natur, damit Alle erlöset würden, die an ihn glauben, damit alle Sünden gut gemacht werden könnten.

So seht ihr ihn, als Menschen und Erstlingsgeist zugleich, die grössten Schmerzen erdulden, die grösste Liebe dafür vergelten, die höchste Willenskraft entfalten. Nervaurisch fühlte er die Körperschmerzen, geistig die Seelenleiden; so erfüllte er sein Erlösungsamt, damit Alle, die an ihn glauben und Gott im Namen des Messiasses anrufen, erhört und erlöset werden. Freiwillig nahm er das Kreuz auf sich, freiwillig ging er den Leidensgang als misshandelter, verspotteter, verurtheilter Mensch, als freier, erhabener göttlicher Geist. Diese Erlösungsmission ist eine allgemeine und grosse: sie soll den Gegensatz mit dem Gesetz versöhnen, das Universum harmonisiren.

O liebe Menschen, bewundert Jesu Geduld und Liebe, wie er nicht ein Strichlein aus seinem gesetzlichen Wege abwich! Er ermahnet Petrum zur Ruhe, als dieser dem Knechte das Ohr abhieb, und sagt zu ihm: „*Soll ich den Kelch nicht trinken?*“

Menschen, wenn ihr falsch beurtheilt, geschmäht, ja verurtheilt werdet, so leset mit Aufmerksamkeit die Leidensgeschichte Jesu und nehmt euch ein Beispiel an seiner ausdauernden Liebe! Ein kleines Wörtchen nur macht euch zornig und ihr greifet nach dem Schwerte, um das, was ihr Ehre nennet, zu vertheidigen — koste es was es wolle. Und Jesus — hätte er nicht die Kraft gehabt, sie Alle niederzuschmettern? Aber er wandte diese Kraft nicht an, denn er blieb im Gesetz des Lebens und der Mission, das ihm auferlegte, zu leiden und zu dulden!

Im Vers 36 sagt Jesus zu Pilato: „*Mein Reich ist kein menschliches, sondern ein geistiges.*“ Ich

bin Träger der Wahrheit und des Lichtes, diese vertragen die Menschen nicht; nur die mir ähnlichen Geister werden mich verstehen und erkennen, die andern aber werden mich schmähen, weil ihnen die Wahrheit und das Licht weh thut.

Jesu Worte ergriffen Pilatum, der, von Bewunderung erfüllt, keinen Mackel an ihm finden konnte. Er hoffte ihn aus den Händen des Volkes zu erretten, wenn er ihn neben den berüchtigten Mörder Barabas stellte, dessen Hinrichtung doch von Allen gewünscht werden musste. Doch das Volk war von dem Geld der Pharisäer bestochen, und durch ihre Reden aufgewiegelt, forderte es Christi Kreuzigung.

Mild und ruhig sah Jesus das Volk an, dem er so viel Gutes gethan, so viel Hilfe in seinen Leiden gebracht, und das ihn vor Kurzem noch angebetet und hochgepriesen hatte.... Ja, er sah es an, dies Volk, das nun stürmisch seinen Tod verlangte — und er betete für dasselbe!

XIX. Capitel.

Und Jesus wurde von den Kriegsknechten gegeisselt, verhöhnt, verlacht, — und er liess es geschehen. Mild, ruhig, voll Duldung und Liebe ging er durch seine Leiden, Allen zum Beispiel!

Pilatus erbarmte sich über Jesu Leiden, auch hier noch wollte er ihn vom schmählichsten Tod erretten; doch nein! die Rache der Pharisäer sprach zu laut durch das verblendete Volk, denn dieses forderte noch ungestümmer Christi Kreuzigung.

Pilatus sprach noch einmal mit Jesu allein, da sagte ihm der Herr, dass Derjenige, der ihn verrathen habe, die grösste Verantwortlichkeit um seinen Tod trage; nicht aber er, Pilatus; und dass Niemand die Macht hätte, ihn zu tödten, wenn nicht er selbst freiwillig sich als Opfer hingäbe zur Versöhnung und Erlösung der Menschen. Pilato liess sein Gewissen keine Ruhe, er sprach noch einmal zum Volk: „*Sehet, er selbst sagt es, er sei euer König.*“ Doch hier half kein Reden mehr, — denn die Menschen standen unter dem Einfluss derjenigen Geister, welche den Erstlingsgeist Jesum gedemüthigt, geschmäht und getödtet sehen wollten.

Und Jesus ging den Weg zum Kreuzestode!

Wie soll ich euch, liebe Menschen, das erläutern, beschreiben! Fühlt ihr es nicht selbst durch, wenn ihr das Evangelium leset? Kein Wort der Erläuterung ist hier nöthig! Leset, leset das einfache Wort der evangelischen Geschichte und weinet, o Menschen! ob der Leiden des Herrn, die er für die Sünder zur Ausgleichung des Gegensatzes litt. Frohlocke, o Menschheit! diese Leiden bringen dir Erlösung, Befreiung aus Sünde und Noth, wenn du sie würdigst. —

„Weib, siehe, das ist dein Sohn!“ Also nicht mehr Mutter nannte er Maria — sie war ja auch nur das Bild einer Mutter, die reine Trägerin seines erschaffenen Leibes, die Reinheit und Liebe in hoher Potenz. Nächst Jesu Leiden stehen die ihrigen, denn auch sie machte alle Schmerzen und Peinen wie er, nervaurisch und geistig, durch! Hier nun befahl mir der Meister, ihr ein treuer Sohn zu sein, — und ich war es auch bis ans Ende ihres Lebens.

Mir und allen seinen Anhängern hätte damals das Herz brechen mögen ob seiner Leiden; doch war das Versprechen seiner Auferstehung da, die Verheissung seiner Herrlichkeit, welche der Welt geoffenbart werden sollte. Die Welt sollte es sehen, dass er ein König sei über Alle, Gottes Sohn! Dieser Glaube hielt uns aufrecht.

Die Erfüllung der Prophezeiungen und Weissagungen der Propheten ist hier in jedem Punkte, in jeder Handlung merkwürdig treu und wahr.

Jesus verschied, sein Geist entging der Hülle; aber er umgab sie noch, sie sozusagen zusammenhaltend, bis die Zeit der Auflösung heran kommen sollte. Er war für die Menschen der Erde nicht mehr der sichtbare lebende Menschensohn, desshalb sagte er: *„Es ist vollbracht!“*

Ja, es war vollbracht, das grosse Werk, das grösste Liebesopfer, es war vollendet! Wir nahmen nun seinen Körper und legten ihn in das Grab, seiner Verheissung und Auferstehung harrend.

Aber auch die Pharisäer gedachten dieser seiner Verheissung, daher liessen sie das Grab wohl bewachen und sogar versiegeln. Auch jetzt noch glaubten sie ihn in ihrer

Gewalt zu haben, auch jetzt glaubten sie sich noch in ihrem Hochmuthe mächtiger, als das Wort Gottes, die Verheissungen der Propheten und Jesu!

XX. Capitel.

Bangniss und Weh erfüllten unser Aller Brust nach Jesu Grablegung! Seine Worte, die Verheissung seiner Auferstehung, schwebten uns vor. Doch nicht Alle hatten diese Verheissung wohl aufgefasst. Viele glaubten, dass der Herr, wie so oft, im Bilde nur gesprochen habe. Mit Bangen erwarteten wir also die nächsten Tage. Als die frommen Frauen zum Grabe wandelten, da fanden sie es leer, und zwei herrliche Gestalten standen bei demselben, ihnen Christi Auferstehung verkündend. Ja, der Herr selbst offenbarte sich der Maria Magdalena. Im ersten Augenblick erkannte sie ihn nicht, sie konnte es nicht fassen, dass er es sei. Doch als seine liebliche sanfte Stimme ihr entgegenscholl, da begriff sie es, dass der von den Todten auferstandene Meister zu ihr sprach. Die Frauen kamen nun zu uns zurück, uns die Herrlichkeit des Meisters verkündend, und wir liefen eilends hin zum Grabe und fanden blos die Tücher in demselben liegen. Voll der Dankbarkeit nahmen wir die Worte des Meisters entgegen, die uns Maria Magdalena kund gab und in welchen er uns (Vers 17) seine Brüder und Gott seinen und unsern Vater nennt. Erblicket hierin die heiligste Gemeinschaft und Einswerdung mit Christo und durch ihn mit Gott dem Vater.

Am selben Tage Abends erschien der Meister auch uns, als wir versammelt waren, und zwar in Person, wie er hier auf Erden gewandelt. Sein Lieblingsruss tönte uns entgegen: *„Der Friede sei mit euch!“* Und damit ihn Alle, auch Die, die eines schwächeren Glaubens waren, erkennen sollten, damit es Alle wüssten, dass er, der Gekreuzigte, es sei, so zeigte er uns auf seinem perispritalen Körper die Merkmale der Wunden.

Als Jesu Geist am Kreuze seinen Körper verliess, sagte ich, erhielt er denselben noch, von Aussen auf ihn einwirkend;

als aber dieser Körper in das Grab gelegt ward, zog Jesus all' die Fluide und Kräfte dieser Hülle an sich, sie decomponirend und verklärend nach dem früheren Bilde seines Leibes. Er that dies durch dieselben Gesetze, durch welche er sich diesen Körper zusammengesetzt hatte; er nahm die menschliche Form in der Verklärung an sich, die frühere Materie zertheilend — und er that dies durch kein Wunder, sondern durch die Kraft der Gesetze.

Dieses Annehmen der Aehnlichkeit des früheren Körpers, diese Verklärung desselben ist ein Gesetz, das in der Natur der Fluide, in den Gesetzen der geistigen Chemie liegt. Ein jeder Geist kann dies, es liegt in seiner Wesenheit; nur können es nicht alle Geister gleich gut und leicht. Ihr sehet also, auch hierin schritt Jesus nicht aus dem Gesetz, er handelte wiederum in voller gesetzlicher Gerechtigkeit, in welcher die Vollkommenheit liegt.

„Jesus blies uns an." Er theilte uns dadurch den vorzüglichsten geistigen Magnetismus mit.

Die Worte des Verses 23 wurden vielfach verdreht und missverstanden. Christus sagte uns: *„Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behalet, denen sind sie behalten."* Dies sagte er uns, nachdem er uns angehaucht, erleuchtet und gestärkt hatte. Er gab uns speciell die Kraft der Erkenntniss, die weiter kein Mensch auf den andern übertragen kann. Er gab uns, seinen Brüdern, wie er uns früher nannte, persönlich von seiner Kraft und Weisheit, weil wir die Grundpfeiler seiner Lehre, die Verbreiter seiner Wahrheit sein sollten. Doch das, was Christus selbst, persönlich seinen Jüngern gab, das kann kein Mensch, kein Machtwort eines Menschen dem andern geben. Nur Christus kann es geben und gibt es auch heute noch; und daran kann die ganze Menschheit theilnehmen, nicht aber eine einzelne, privilegirte Kaste. Ein jeder Mensch kann auch heute Eins werden mit Christo, in seiner Kraft, Weisheit und Liebe, wenn er es will, wenn er betet und sich bessert. Es ist dies nicht ein Vorzug besonderer Menschen, und kein Mensch hat die Macht,

einen andern in diese Vorzüge einzusetzen. Dieses ist der Vorzug all Derer, die Jesum kennen, lieben, ihm nachfolgen im Geiste und in der Wahrheit. Nur wer selbst vorzüglich ist, kann beurtheilen, wem die Sünden nachzulassen sind und wem nicht. Nur wer selber rein, weise und gerecht ist, wird sich der göttlichen Reinheit, Weisheit und Gerechtigkeit nähern, folglich im Urtheil mit Ihm übereinstimmen. Gott ist unveränderlich und seine Gesetze sind es auch, trotz der Verdrehungen der Menschen.

Wenn also einige Menschen sich eine Macht anmassen, die nur Gott allein hat und die nur Er austheilen kann an Geister und Menschen, zu bestimmten göttlichen Zwecken, und die Er nur an Solche austheilt, welche Ihm durch ihre Vorzüglichkeit am nächsten stehen: so begehen sie einen Frevel gegen Gott. —

„Dieweil du mich gesehen hast, Thoma, so glaubest du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“

Diese Worte passen auf alle Diejenigen, welche in den spiriten Forschungen der heutigen Zeit immer nur nach Effekten haschen und ohne physische Beweise nichts glauben wollen. Es sind dies Diejenigen, denen die Theorie, Philosophie, der Begriff der Geister nichts ist, und die immer nur nach menschlich sicht- und greifbaren Zeichen verlangen. Diese sind die Materialisten im Spiritismus, sie sind Hindernisse im Wege der wahren Aufklärung; denn nur was der Verstand, die Vernunft auffassen kann, was bleibend ist durch seine Logik, ist wahre Aufklärung, nicht aber das, was die Sinne allein wahrnehmen, ohne logische Erklärung.

XXI. Capitel.

Ich hätte nicht nur dieses, sondern Vieles mehr anzuführen über Jesu geistiges Leben mit uns, bis zu dem Tage, an welchem er, feierlich vor den Augen aller Jünger Abschied von uns nehmend, sich in den Wolken verlor. Ich habe dies

Beispiel angeführt, da es der Herr so gewollt. Hier übergab er Petro die Leitung und Führung der kleinen Heerde, die er zurückgelassen.

Indem Jesus Petro vor uns die offene Erklärung seiner Liebe zu ihm abnahm und zu ihm sprach: *„Weide meine Lämmer,“* legte er ihm ganz besonders die zurückgelassenen Jünger ans Herz.

Warum nun sprach der Herr nicht zu mir — dem Jünger, den er lieb hatte, der stets an seiner Seite gesessen und den ein geistiges Gesetz inniger an ihn band, als alle andern Jünger, — die Worte: „Weide meine Lämmer?“ Weil eben der Herr weise und gerecht war. Er sah und wusste es, dass Petrus die Eigenschaften zur Führung der Heerde *für diese Welt* hatte. Er sollte in dieser Welt predigen und walten, ich aber sollte im Geiste schauen und schreiben.

Ich beende diese meine Erläuterungen mit denselben Worten wie mein Evangelium: *„Wenn man all das sagen wollte, was Jesus in seinem Leben auf Erden und späterhin in seiner Verklärung gelehrt und gethan, so achte ich, die Welt würde die Bücher nicht fassen.“*

Obzwar er gen Himmel fuhr, so verliess er uns doch nie; er blieb bei uns, wie er es uns versprochen hatte, und ist auch heute noch bei all Denen, die ihn im Geiste und in der Wahrheit erkennen. Amen.